

Schriftleitung:
Mathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Voreinzahlung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 30.690.

Verwaltung:
Mathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3-20
Halbjährig . . . K 6-40
Jahresjährig . . . K 12-80
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Jahresjährig . . . K 12-
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Ar. 89.

Cilli, Samstag, 5. November 1910.

35. Jahrgang.

Das Hugo Wolf-Fest.

Wir stehen am Vorabend des Hugo Wolf-Festes. Cilli und das ganze deutsche Unterland sind gerüstet, das Gedächtnis des weltberühmten Windischgrazers auf das würdigste zu feiern.

In diesem Augenblicke ist es auch uns ein herzliches Bedürfnis den Gefühlen der Liebe und Verehrung, die das untersteirische Deutschtum diesem großen deutschen Meister entgegenbringt, an dieser Stelle festlichen Ausdruck zu geben. Innig ist unsere Freude darüber, daß es den wackeren Männern, welche den Plan zu diesem schönen Feste ausgedacht haben, so herrlich gelungen ist, den ungezählten Schwierigkeiten zu begegnen, welche einem so groß angelegten Feste in einer kleinen Stadt naturgemäß entgegenstehen! Heil ihnen und Dank!

Die erhabene Eigenart und der urdeutsche Gehalt der Kunstwerke Hugo Wolf's, die Begeisterung in der das ganze deutsche Unterland aus Kampfesnot zu den ewigen Idealen des deutschen Geistes aufblickt, sie stempeln dieses Fest zu einem künstlerischen und nationalen Ereignis allerersten Ranges.

Jedem guten Deutschen möge es Herzenssache sein, zu diesem echten deutschen und echt steirischen Feste zu erscheinen, das in der Geschichte der Stadt Cilli für ewige Zeiten mit goldenen Lettern verzeichnet bleiben wird.

Heil den Manen unseres unsterblichen Landesmannes!

Heil dem deutschen Unterland!

Hugo Wolfs Oper „Corregidor“.

Im Februar 1893 hatte der Herzog von Coburg-Gotha einen Preis von 5000 Mark für eine neue Oper ausgeschrieben. Wolfs Verleger Schott redete ihm zu, sich an der Konkurrenz zu beteiligen; allein der Mangel eines geeigneten Textes veranlaßte Wolf abzulehnen. Ein Versuch, Grillparzers „Woh dem, der lügt“ als Libretto zu bearbeiten, wurde bald aufgegeben; dagegen hatte früher eine Novelle von Don Pedro de Alarcon „Manuel Venegas“, die Wolf bei Genée während des Berliner Aufenthaltes kennen gelernt hatte, einen ernstlichen Plan in ihm reifen lassen. Freund Schur in Wien machte einen szenischen Entwurf, der Wolf jedoch nicht gefallen wollte. Weit mehr Beifall fand das Szenarium Adalberts von Goldschmidt, an den sich Wolf nun gewendet hatte, und dieses schickte er an Wette nach Köln, damit dieser die Versifikation vornehme. Wette aber erklärte, mit dem Szenarium nichts anfangen zu können; seine eigne Bearbeitung desselben gefiel aber hinwiederum Wolf nicht, und so scheiterte schließlich auch dieser Opernplan wieder, wobei die bisherigen Freunde Wolf und Wette sich auch noch ernstlich entzweiten.

Nach langen Irrfahrten kam Wolf endlich wieder zu einem alten Bekannten zurück. „Mit jener Hartnäckigkeit und jenem köstlichen Eigensinn, der Hugo Wolf in seinen Sympathien und Abneigungen gegen Personen und Werke charakterisierte, hat der Dichtersänger einen spanischen Novellenstoff, den „Dreispiß“ des Spaniers Alarcon, in sein Herz geschlossen. Er hielt Jahre durch den Stoff fest, und obwohl er sich ihm für seine Musik nicht leicht

Die Bankfrage.

Die Verhandlungen, die gegenwärtig zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung und der österreichisch-ungarischen Bank geführt werden, beziehen sich auf die Abänderung jener zwei Artikel des Bankstatutes, die von der Barzahlung handeln. Im Artikel 83 wird die Verpflichtung der Bank, ihre Noten in Gold einzulösen, ausgesprochen, im Artikel 111 aber diese Verpflichtung folgendermaßen suspendiert:

„Insolange der Zwangskurs der Staatsnoten nicht aufgehoben ist, sind und bleiben die Statuten der österreichisch-ungarischen Bank betreffend die Einlösung ihrer Noten gegen gesetzliches Metallgeld österreichischer oder ungarischer Prägung suspendiert. Hierdurch wird das Recht der Bank, auch in der Zwischenzeit Zahlungen in gesetzlichem Metallgelde zu leisten oder nach ihrem Ermessen Banknoten mit gesetzlichem Metallgelde einzulösen, nicht beirrt. Von dem Zeitpunkte an, mit welchem der Zwangskurs der Staatsnoten erlischt, können die Bestimmungen des Artikels 83 der Statuten von den Gesetzgebungen beider Staatsgebiete in Kraft gesetzt werden. Der Bank wird während dieser Zwischenzeit gestattet, ihren Besitz an Wechseln auf auswärtige Plätze und an ausländischen Noten, soweit dieselben in Gold oder in mit Gold gleichwertiger effektiver Metallwährung zahlbar sind, bis zum Höchstbetrage von sechzig Millionen Kronen in den Bestand ihres Barvorrates einzurechnen. Die Bank kann ferner während dieser Zwischenzeit auch auf zwanzig Kronen lautende Banknoten unter den statutenmäßigen Bedingungen ausgeben.“

Da es sich nun darum handelt, die gegenwärtige bewährte Bankpolitik bis auf weiteres fortzusetzen, andererseits aber die Unterbringung ungarischer Rente im Auslande zu erleichtern, dürfte das angestrebte Kompromiß dahingehen, daß einerseits in dem neuen Bankstatut die Bedingungen fixiert werden, unter

auslieferte, so hat der Komponist ihm doch beharrliche Treue gehalten.“ (Haberlandt.) So entzündete sich auch nun Wolf aufs neue an der genialen Novelle, und bald war in Franz Schumann, einem geistvollen dichterisch begabten Juristen, ein Bearbeiter gefunden. Freilich erging es dieser Bearbeitung nicht besser als zahllosen andern; sie wurde von Wolf zurückgewiesen, allein den Stoff ließ er nicht mehr los. Er griff nun auf die einst ebenfalls verurteilte Bearbeitung von Rosa Mayreder zurück; nachdem er sich dieselbe wieder hatte geben lassen, entbrannte er plötzlich in Begeisterung für diese Dichtung.

Es ist erstaunlich, wie unsere Künstler innerhalb einiger Jahre seine Ansicht über den Wert der Mayreder'schen Corregidor-Dichtung so gänzlich ändern konnte. Die Dichterin selbst, die die Zeit und Art ihres Zusammenarbeitens mit Wolf in den Schriften des Wiener Hugo Wolf-Vereins reizvoll geschildert hat (Band 2), sagt, sie habe nie Bestimmtes darüber erfahren können, und jede Erinnerung an seine ursprüngliche Ablehnung haben Wolf peinlich berührt. Selbst die von ihr selbst vorgeschlagenen und für nötig befundenen Änderungen habe er nur selten und ungern zugelassen.

Wolf schickte nun das Buch zunächst an die auswärtigen Freunde, um deren Rat und Ansicht zu hören. Am 1. April zog er dann nach Perchtoldsdorf und begann mit der Komposition. „Ich bin seit 1. April in Perchtoldsdorf und arbeite seit dem Tage meiner Ankunft hier wie ein Rasender an meiner Oper. Eine Anzahl Szenen sind bereits rein geschrieben. Ich arbeite fast ununterbrochen täglich von halb sieben Uhr bis sieben Uhr abends

welchen die beiden Gesetzgebungen sich hinsichtlich der obligatorischen Aufnahme der Barzahlungen zu entschließen haben werden, inzwischen aber die Bank ermächtigt wird, einen größeren Betrag an ausländischen Goldwechseln in ihrem Barvorrat einrechnen zu dürfen, damit sie die ungarische Regierung bei der Einlösung der Goldzahlungsverpflichtungen, die diese eventuell bei künftigen ungarischen Rentemissionen dem Auslande gegenüber übernimmt, unterstützen kann.

Die deutsch-tschechischen Ausgleichsverhandlungen in Böhmen.

Nach dreitägiger Pause wurden die Verhandlungen der Ausgleichskommission im böhmischen Landtag Mittwoch fortgesetzt. Die Lage wird allerdings keineswegs günstig beurteilt, und zwar im Hinblick auf die plötzliche Frontänderung der tschechischen Parteien am Samstag. Die Verhandlungen stehen zwar nicht vor dem Abbruch, doch sind die Schwierigkeiten nach wie vor kaum überwindbar geblieben. Die größte Schwierigkeit wird die Zweiteilung des Landesauschusses bilden, außerdem kommt die Kreiseinteilungsfrage zur Sprache. Der Gesetzentwurf über den Sprachgebrauch in Böhmen begegnet auf deutscher Seite schärfstem Widerspruch.

Die Tschechenführer stehen unter dem Einflusse der Radikalen und es ist gar nicht unmöglich, daß unter dem Drucke der Tschechischradikalen das Ausgleichswerk in die Brüche geht. Aber auch die Stimmung in der deutschen Bevölkerung ist dem Ausgleich nicht günstig. Seit der Gesetzentwurf für den Sprachgebrauch bei den autonomen Behörden bekannt geworden, gibt es in ganz Deutsch-

und denke nichts, als die Oper sobald wie möglich fertig zu machen.“ (An Faist, am 18. April.) Mitte Mai siedelte der Künstler nach Schloß Wagen bei Brügge über, wiederum als Gast des Baron von Lipperheide. Man hatte ihm dort ein stark verstecktes einsames Jägerhäuschen zur Wohnung angewiesen; einige Monate beseligten Schaffens waren dem Meister hier beschieden. Am 9. Juli konnte er seiner Librettistin die Vollendung der Komposition melden. Manche Szenen machten ihm bedeutende Schwierigkeiten, so namentlich der nunmehr so kolossal wirkende Monolog des Tio Lukas und der Schlusschor.

Doch ging gelegentlich die Arbeit unserm Künstler auch recht flott von der Hand. So schrieb er zum Beispiel am 1. Mai an Rauffmann, daß ihm bei der Komposition der Oper Einfälle und Ideen in solcher Fülle und Fülle zuströmten, daß er mit dem schriftlichen Fixieren derselben kaum zu folgen imstande sei. An der Instrumentierung arbeitete er noch bis Ende Dezember. Auch diese Arbeit ging ihm flott von der Hand und bereitete ihm, wie aus den Briefen an die Freunde zu ersehen ist, mannigfache Anregungen. Namentlich gilt dies bezüglich des vierten Aktes, der sein besonderer „Liebling“ war. Ein Mißklang in das freundliche Schaffen fiel durch die im Oktober 1895 veranstaltete Abrechnung mit Schott, dem Verleger der Wolfschen Lieberwerke. In fünf Jahren hatte der Abschlag derselben dem Komponisten nur — 86 Mark 35 Pfennige eingetragen. Es ist Wolf nicht zu verübeln, daß er da etwa „nervös“ wurde und in ziemlich schroffer Weise den Chef der Firma, Dr. Strecker, attackierte: „Um gleich in medias res zu gelangen, muß ich Ihnen

böhmen nur eine einzige Stimme: „Dieses Gesetz ist für die Deutschen unannehmbar!“ Abgeordneter Dr. Eppinger hat denn auch bereits am Freitag die Erklärung gegeben, daß die Deutschen nicht gesonnen sind, dem Gesetze für den Sprachgebrauch bei den autonomen Behörden ihre Zustimmung zu geben, umföweniger, als die tschechischen Mitglieder des Ausschusses für die Beratung der provisorischen Landesordnung ihre Zugeständnisse bezüglich der Beratung nationaler Senate im Landesauschusse wieder zurückgezogen haben. Die deutschen Abgeordneten Böhmens haben, seit sie mit dem Volke, bezw. dessen Vertrauensmännern in Fühlung getreten, ihre Stellung wesentlich gestärkt. Sie wissen, was das Volk will und was es nicht will. Aber auch die Tschechen und der Großgrundbesitz ersehen aus den Kundgebungen der deutschen Wählerschaften, daß das deutsche Volk nicht willens ist, von seinen nationalen Rechten etwas preiszugeben. Heute müssen sich alle an dem Ausgleich beteiligten Kreise klar sein, daß das Gesetz über den Sprachgebrauch in seiner vorgeschlagenen Fassung nicht verwirklicht werden kann und daß auch in der Frage der Sektionierung des Landesauschusses den Wünschen der Deutschen in vollem Maße Rechnung getragen werden muß, wenn die provisorische Landesordnung Aussicht auf Annahme haben soll. Halten die Tschechen ihre Forderungen aufrecht, daß die verschiedenen Ausgleichsvorlagen nur dann Gesetz werden können, wenn auch die Vorlage über den Minoritätenschutz angenommen wird, dann ist jede weitere Verhandlung zwecklos.

Der gestrige Tag hat die erwartete Klärung gebracht: In der Protestversammlung der Deutschen Prag hat Abg. Wolf offen seine und seiner Partei Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß die bisherigen Abmachungen, die in den Ausgleichsverhandlungen getroffen wurden, u n a n n e h m b a r seien und daß die Deutschradikalen es satt hätten, unter den bestehenden Verhältnissen weiter zuzuwarten.

Da die Tschechen kaum etwas werden von einer Abänderung des Entwurfes über den Sprachgebrauch wissen wollen, stehen wir vor dem A b b r u c h der Ausgleichsverhandlungen.

Bewilligung des Tarifzuschlages der Südbahn.

Vorgestern hat im Eisenbahnministerium eine neuerliche Beratung in der Frage der Verlängerung des siebenprozentigen Tarifzuschlages der Südbahn stattgefunden, in der eine wesentliche Annäherung erfolgt ist, so daß die Genehmigung der Verlängerung des Tarifzuschlages bis zum Jahre 1917 mit ziemlicher Gewißheit für die nächsten Tage erwartet

sagen, daß meine Erwartungen hinsichtlich des Resultates unsrer Abrechnung etwas höher gespannt waren als die Ihrigen. Da ich nicht, gleich Ihnen, in der glücklichen Lage bin, Kapitalist zu sein, um dem weiteren Verlauf des Betriebes mit jenem beneidenswerten Gleichmut zusehen zu können, der sich um „Kleinigkeiten“ nicht zu kümmern braucht, finde ich mich genötigt, unsre Verbindungen zu lösen und anderswo mein Heil zu suchen.“

Die Wolffschen Werke gingen an die Firma K. Ferdinand Heckel in Mannheim über.

Am 17. Dezember „gegen Mitternacht“, wie es in einem Briefe an Rauffmann heißt, wurde die Partitur vollendet. Als Ort der Aufführung war zunächst Wien in Aussicht genommen worden. Allein hier sowohl wie in Prag kam es zunächst zu keinem praktischen Resultat; da nahm sich Grobe in Mannheim der Sache an. Kapellmeister Hugo Röhr stellte Wolf im Namen der Mannheimer Intendanten Anträge, die diesem zwar nicht glänzend aber immerhin annehmbar erschienen. Man begann die Stimme auszusuchen, und der Klavierauszug kam zum Druck. Die Korrektur der Druckbogen — eine Arbeit, bei der unser Dr. Heinrich Potpeschnigg dem Meister die größten Dienste leistete — war für unsern sensitiven Künstler natürlich eine bittere Nuß, aber es war nur eine gelinde Vorbereitung auf all die Mühen und Leiden, die ihm aus der Aufführung seines „Corregidor“ noch erwachsen sollten.

Im Frühjahr 1896 machte er sich jedoch vorübergehend von allen lästigen Theatergeschäften und -arbeiten frei und zog wieder nach seinem lieben Perchtoldsdorf hinaus. Dort hat er „fürchtbar viel zu tun“, denn plötzlich war wieder der Lyriker in

werden kann. Die Regierung war bestrebt, für eine Reihe wichtiger Artikel, insbesondere für Lebensmittel die Aufhebung des Tarifzuschlages durchzusetzen, was ihr auch, wie verlautet, gelang. Da nunmehr nur Nebenfragen zu erledigen sind, so dürfte an dem Entschlusse der Regierung, die Verlängerung des Tarifzuschlages mit den erwähnten Ausnahmen, zu genehmigen, keine Aenderung eingetreten.

In einem Antrage, welchen Abg. Kammann im niederösterreichischen Landtage einbrachte, wird auf die von der Südbahn geplante Verlängerung des Tarifzuschlages auf weitere drei Jahre verwiesen. Da der Verkehr an den Linien der staatlichen Nordwestbahn, Südnorddeutschen Verbindungsbahn und Staatseisenbahngesellschaft wesentlich billiger ist, werden die Alpenländer durch die Südbahntarifzuschläge mit einer jährlichen Mehrleistung von vielen Millionen belastet und dadurch eine willkürliche Verschiebung der Konkurrenzverhältnisse herbeigeführt.

Es ist ja geradezu unverantwortlich und unbegreiflich, daß auch jetzt wieder einseitige Konzessionen an die Südbahn ohne gleichzeitige gleichwertige Gegenkonzessionen gemacht werden und es ist, wie die Begründung des Antrages ausführt, durchaus nicht einzusehen, warum ausschließlich die Alpenländer für die Verzehrungen der Südbahn und die Verschärfungen der Regierung auskommen sollten. Dazu kommt noch, daß die Regierung verpflichtet wäre, in dieser Zeit der allgemeinen Teuerung alles zu tun, um eine Verbilligung der Transportmittel herbeizuführen. Es geht nicht an, daß derartige folgenschwere Verfügungen von seiten der Regierung ohne Befragen der berufenen Körperschaften, des Staatseisenbahnrates, der Landesauschüsse, Handelskammern und landwirtschaftlichen Vertretungen getroffen werden.

Im Reichsrate werden die Abgeordneten der Südbahngebiete sofort nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments eine energische Aktion gegen eine verlängerte Einhebung des Tarifzuschlages unternehmen.

Politische Rundschau.

Inland.

Der Streit im sozialdemokratischen Lager.

Auf dem 5. Kongreß der tschechischen sozialdemokratischen Gewerkschaften wurde die Wiener sozialdemokratische Zentralparteileitung wiederum aufs Heftigste angegriffen, dem Parteihauptling Dr. Adler vorgeworfen, daß er in Kopenhagen im Namen der Tschechen gesprochen habe, ohne hiezu berechtigt

ihm erwacht: in Kürze entstand nun der zweite Band des italienischen Liederbuches.

Die Mannheimer Aufführung des „Corregidor“ war für Ende Mai festgesetzt worden; nachdem die Vorproben erledigt waren, kam Wolf auf den Wunsch des Dirigenten Röhr nach Mannheim. Hier kam er nun in ein Milieu, das ihm gar nicht paßte; die Schwierigkeit des Wertes verstimmte die Mitwirkenden und machte zahllose Proben nötig. Namentlich mit den Sängern konnte sich Wolf gar nicht verständigen.

Endlich kam es am 7. Juni wirklich zur Aufführung. Der Termin war keineswegs günstig, da wenige Woche später die Ferien begannen und infolgedessen Wiederholungen des Werkes nur sehr beschränkt möglich waren. Wolf wollte der Premiere anfangs gar nicht beiwohnen, war überhaupt mehrmals allen Ernstes gewillt, Mannheim zu verlassen. Nur dem dringlichen Zureden seiner Freunde, daß er seinem Werk ein Opfer bringen müsse, gelang es, den Ungebuldigen zum Ausharren zu vermögen. Dagegen war er durch nichts zu bewegen, bei der Aufführung den offiziellen Platz in der Intendantenloge einzunehmen oder auch nur einen Frack anzuziehen, um sich nach den Altschlüssen dem Publikum zu zeigen. Er saß auf der zweiten Gallerie, ganz versteckt. Das Werk fand großen Beifall, aber Wolf tat, als kümmerte ihn das alles gar nicht, als sei er ganz allein mit seinem Werk, und nur die Tränen in seinen Augen kündeten den verständnisvollen Freunden die innere Erregung des Künstlers. Dem vereinten Zureden der Freunde gelang es schließlich doch, den Widerstrebenden auf die Bühne zu bringen und so den Erfolg definitiv zu machen.

zu sein und den Standpunkt der tschechischen Separatisten gebilligt. Ebenso wie die Tschechen der Wiener Hauptparteileitung diktatorische Gelüste vorwerfen, so auch die italienischen Sozialdemokraten in Südtirol, die die Haltung der Wiener Führer als „antifözialistisch, antidemokratisch und despotisch“ bezeichnen.

Vom windischen Globus.

Nach tschechischen und windischen Vorbildern haben auch die Wenden schon halb Europa ihrem Sprachbesitz einverleibt und haben zum Beispiel für Wien, Innsbruck und Salzburg die Namen Dunaj, Inomost und Solnograd erfunden. Daneben richtet sich ihr Bestreben dahin, uralte, deutsche Bezeichnungen von Städten und Ortschaften, die slowenisiert worden sind, zu beseitigen, was freilich sehr schwer ist, weil zum Beispiel in Krain fast alle Städte und Märkte (Abelsberg, Radmannsdorf, Krainburg, Rudolfswert, Weixelburg usw.) und viele Dörfer schöne deutsche Namen tragen, deren Entfernung nicht so leicht möglich ist. Einzelne Dorfnamen weisen auf ein hohes Alter hin, zum Beispiel Rappelschieß und Luttergschieß (Rapolds und Lothars [ist Lutters] Gesitze), ferner Gesiedeldorf (entstanden aus Gesindedorf, worauf auch die slowenische Uebersetzung hindeutet). In ihrem Kampfe gegen die deutschen Ortsbezeichnungen, in dessen Verlauf ungehindert von der Regierung die meisten zweisprachigen Aufschriftstafeln der krainischen Dörfer entfernt wurden, haben nun die windischen Abgeordneten im krainischen Landtage aufgefordert, alle wenig gebräuchlichen und veralteten Namen aus den Ortsrepertorien zu entfernen. Zur Begründung wurde die Behauptung aufgestellt, daß die deutschen Namen von der deutschen (?) Bureaucratie eingeführt worden seien, um die Slowenen zu beleidigen. Auf das Verhalten der Regierung zu dieser neuen Hege ist man sehr gespannt.

Ausland.

Revolution in Spanien?

„Daily Mail“ meldet in einem Telegramm von der spanischen Grenze, daß in Katalonien der Generalstreik ausgebrochen sei. Einzelheiten fehlen noch. Ueber den Ursprung der Gerüchte von einer Revolution in Spanien herrscht noch immer Unklarheit. Man vermutet, daß eine Gruppe von Anhängern Ferrers, welche seit einiger Zeit in Badajoz und anderen Orten nahe der portugiesischen Grenze am Sturz des Kabinetts Canalejas arbeitet, an der Ausbreitung des Gerüchtes beteiligt war.

Die revolutionäre Verschwörung in Peru.

Nach einer Zeitungsmeldung aus Lima vom 31. v. M. wurde in Cuzco eine revolutionäre Verschwörung entdeckt. Die Anführer wurden verhaftet.

Nach der Mannheimer Aufführung des „Corregidor“ eröffneten sich Aussichten, das Werk in Stuttgart auf die Bühne zu bringen, Aussichten, die freilich sehr schwach waren. Auch der Direktor des Straßburger Theaters, Krükl, erklärte sich zu einer Aufführung bereit, falls Wolf sich zu einer Abänderung des vierten Aktes verstehen wollte, allein davon wollte unser Künstler nichts wissen. Wolf machte nun abermals Schritte, um eine Aufführung in Wien zu ermöglichen. Er reiste nach Salzburg, um dort den Wiener Hofopern-Direktor Jahn zu treffen und mit ihm die Angelegenheit zu besprechen. Vorher jedoch machte er noch einen Besuch in Stuttgart bei Freund Faist und veranstaltete mit diesem und zwei Künstlern einen trotz der fortgeschrittenen Saison sehr erfolgreichen Liederabend. In Salzburg traf er Jahn nicht an, und auch sein mehrtägiges Warten auf denselben führte zu keinem Erfolg, so daß Wolf unverrichteter Dinge nach Wien zurückfahren mußte.

Hier gab es nun eine angenehme Aenderung in dem äußeren Leben unsers Künstlers. Dank der edlen Opferwilligkeit einiger Freunde — namentlich Faist hat sich hier sehr nobel gezeigt — besaß Wolf seit Juli 1896 zum erstenmal eine eigene Wohnung, ein Asyl nach seinem langen Nomadenleben. In einem Hause in der Schwindgasse, ziemlich im Zentrum der Stadt, hatte er nun eine elegante Garçonwohnung, und die Freunde waren aufs eifrigste bestrebt, ihm sein neues Heim recht behaglich zu machen und möglichst schön auszustücken. Ueberglücklich preist der jetzt 36jährige seine nunmehrige Seshaftigkeit in einem reizenden Brief an Faist und wünscht sich nur „neue Einfälle“, um seines Glückes ganz froh werden zu können.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 45

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1910

(Nachdruck verboten)

Die alte Uniform.

Kriminalistische Skizze von A. Hünze.

(Schluß.)

Ich bin Menschenkennerin, Herr Doktor! Während ich sprach, meinte ich über Bernowsky Gesicht ein Erschrecken gleiten zu sehen. Doch nur für einen Moment; der Künstler nahm jetzt eine theatralische Pose an. Aus halbgeschlossenen Augen blinzelte er mich an: „Sie leiden offenbar an Wahnvorstellung, meine Dame,“ sagte er achselzuckend. Hoffentlich empfinden Sie noch klar genug, um zu wissen, welche Folgen es hat, einen Joseph Bernowsky zu beleidigen!“

Damit öffnete er die Tür.

„Nein,“ sagte ich, „ich gehe nicht eher, bis Sie mir nicht die Uniform gezeigt haben.“

Die Sprecherin bedeckte die Augen mit der Hand, wie überwältigt von der Rückerinnerung.

„Geschah es?“ konnte ich nicht unterlassen zu fragen, als sie schwieg.

„Nein,“ sagte sie, „es geschah nicht. Der große Künstler hatte plötzlich Pose und Selbstbeherrschung vergessen. Er begann zu rasen; er brüllte förmlich bei den Auslassungen, die er auf mich herabschmetterte. Es war ein unbeschreiblicher Auftritt; das ganze Hotel lief zusammen, indes ich den Rückzug nahm.“

Frau von Hifthorn hielt inne und fuhr sich über die Stirne. „Ich lasse die Sache nicht ruhen, dieser Bernowsky soll büßiert werden,“ sagte sie darauf. „Was raten Sie, Herr Doktor?“

„Zunächst in der Zeitung inserieren zu lassen —.“

„Ja — ja!“ unterbrach sie mich lebhaft, „sehen wir: 500 Mark Belohnung

erhält derjenige, welcher den Täter nachweisen kann, der aus dem Mansardenzimmer im Hause der Frau Geheimrat von Hifthorn eine Uniform von 1870 entwendet hat. Zu melden bei Dr. jur. Behrens.

Ich nickte zustimmend: „Meldet sich auf dies Inserat niemand, dann, Frau Geheimrat, haben wir das Recht, gegen Bernowsky vorzugehen.“

Und wie kam es nun weiter? wirst Du ungebulbig fragen.

Lieber Freund, jetzt kommt die Pointe. Nicht bei mir, wie doch im Inserat verlangt war, sondern bei Frau von Hifthorn selbst meldete sich auf die Ankündigung hin ein ruppig aussehender Kerl.

„Die Frau Geheimrat haben 500 Mark versprochen demjenigen, der nachweisen kann, wer die Uniform gestohlen hat,“ hob er an. „Ich kann's, Frau Geheimrat. Ein Hausierer war's, ein armer Lump, der niemand hier zu Hause antraf, als er klingelte. Um nun doch vielleicht noch ein Geschäft zu machen, ging er auf die Suche aus —.“

„Und wo ist nun die Uniform?“ unterbrach die Zuhörerin den Sprecher.

Der fraute sich den Kopf. Dann kam es vertraulich: „Unter dem Siegel der Verschwiegenheit, meine Dame, die Uniform hat der Herr Baritonist Bernowsky gekauft. Er hatte Malheur, — in zwölfter Stunde ging ihm seine alte Uniform kaputt, in der er doch hatte auftreten wollen und der Hausierer hörte davon. So machte sich die Sache.“ Und als habe der Erzähler erraten, was noch auszufüllen blieb, setzte er hinzu: „Zu verargen ist es so m, großen Künstler nicht, wenn er, um sein Wort nicht umstoßen zu müssen, die Wahrheit verschweigt. Sind die Frau Geheimrat nun zufrieden?“

Der Spitzbube war findig — er kannte Frauenart. Schweigend hatte sie das Geld, die 500 Mark, ihm hingezaßt.

Noch bevor die Endfrage kam, hatte er die Summe eingesteckt.

„Und wer war denn der Dieb?“ erscholl es da.

Der Gefragte stand bereits in der offenen Tür. „Der Dieb, werthe Dame,“ sagte er, — „war ich.“

Freund, wie gefällt Dir der Streich? Der spekulative Hausier ist wegen Diebstahl und Hehlerei zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Zu Anbetracht der gesicherten 500 Mark dürfte ihm die Haft nicht zu hoch zu stehen kommen.

Meine Epistel ist lang geworden, doch ich hoffe sie hat Dich unterhalten. Ich schließe für heute mit den besten Grüßen.

Dein L. Behrens, Dr. jur.

(Nachdruck verboten.)

Die letzte Rose.

Novellette von G. v. Dorn.

Atemlos kam der kleine Rubi gelaufen. „Tante Viktoria, Du weißt doch, im Garten blüht jetzt die Rose, geht? Denk' nur, da kommt eben ein Herr daher, er hatte einen großen, dunklen Bart, bleibt am Garten stehen und sieht immerfort die Rose an. Du, sag' ich da, die Rose gehört Tante Viktoria, denn ihr Garten ist's! Da nickt der fremde Herr und sagt: „Das weiß ich, lieber Junge! Lauf, und frag' die Tante, ob sie mir wohl die Rose schenken will?“

Die schlanke Frau von 30 Jahren, mit dem reichen, kastanienbraunen Haar und den wundervollen Blauaugen, ist bei den Worten des Kleinen bleich geworden, sehr bleich. Ihr Blick folgt durch's Fenster der in der Ferne entschwindenden Männergestalt. Sie hat vom Fenster aus die Szene im Garten mitangesehen, nachdem ihre Augen und die Augen des Fremden sekundenlang ineinander geruht hatten. Sie weiß, wer er ist, weiß, daß Rolf Jling seit einigen Tagen im Orte weilt.

„Tante Viktoria,“ fährt Rubi entrüstet fort, denn er glaubt das Schweigen seiner schönen Tante zu verstehen, „das war arg dreist, nicht wahr? Du wirst doch nicht so dumm sein und die letzte Rose dem fremden Manne schenken?“

Tante Viktoria lächelt sonderbar; ihre blassen Wangen färben sich heiß, — sie ist um die Antwort verlegen.

„Ja, weißt Du, lieber Junge,“ hebt sie endlich an und ihre Stimme zittert, „jener Mann schenkte mir einst die letzte Rose, die noch am Strauche blühte, als bereits der Herbststurm über sie hinaufste. Seitdem hat nun der Mann immerfort Sehnsucht nach der Rose gehabt. Deshalb mein' ich, ich bin's ihm schuldig, ihm seine Bitte zu erfüllen. Hab' ich nicht recht, Rubi?“

Als lausche sie einem Richterspruch, so atemlos erwartete Frau Viktoria das kindliche Urteil.

Erstaunt, mit offenem Mäulchen, hat der kleine Mann zugehört. Hinter der klaren Kinderstirn scheinen die Gedanken sich zu jagen. Schlangweg sagt der Bube jetzt: „Schenk' ihm die Rose, Tante, Du bist's ihm schuldig. Und, nicht wahr, Tante, wenn er Sehnsucht hat, bloß wegen einer Blume, dann ist er ein armer Mann!“

Tränen stürzen ihr aus den Augen. „Mein lieber Bube, wie recht Du hast!“ Sie herzt ihn und streicht ihm jählich die Locken aus der Stirn. Verlegen reißt der Junge sich los und stürmt zurück in den Garten.

Die Sonne hat den Nebel durchbrochen. Gleich schimmernden Tränen blinkt es an den kahlen Ästen und Sträuchern, stirrt es auf dem welken Laub am Boden. Gebeugt vom Nebeltau das zart: Köpfschen, lugt aus schwarzgrünem Laub die letzte Rose am Strauch.

Ihre Schwester, die letzte Rose von einst, — wie lang ist's doch her, daß sie zwischen den Seiten von Rolf Jlings Brief ruht verwelkt und verblaßt, das stumme Pfand von Liebe und Treue?

Erinnerung löst aus die Zeitenferne . . . War's nicht erst gestern, als Rolf Jling, der schlanke Student, sein braunhaariges Mädel zum Abschied im Arme? Herbst war im Laub. . . Wallende Nebel — feuchtmobriger Duft. . . Weit breitete die alte Linde ihre kahlen Äste über das Paar aus; hoch im Wipfel piff ein Spatz. Ein Abschieds-Idyll, wie Otto Baiß es gesungen hat:

Böglein singen so eigen,
Dort in den schwanken Zweigen.
Singen von Lieben und Leiden,
Singen von Scheiden und Weiden.
Knisternde Blätter fallen,
Und in den Wipfeln allen
Flüstert ein banges Wehen:
Ob wir uns wiedersehen?

Er war rein außer sich, der junge Student. Er brückte seine Wangen in das braune Mädchenhaar, er küßte es, wie man ein Heiligtum küßt.

„Bleib' mir treu, Süße! Zwei Jahre noch, dann mache ich das Staatsexamen! Und darauf folgt —: Viktoria — Sieg! Empfindest Du den Doppellang, der für mich in dem Worte liegt? Dann bin ich am Ziel und Du wirst mein! Der Herr von Helsen wird dem Doktor Jling sein Pflegetochterchen nicht versagen, geht, mein Lieb?“

Als sie glücklich lächelnd zustimmte, fuhr er, immer noch sorgend, bringend fort: „Sollte einer kommen, während ich fern bin, und Dich haben wollen —.“

„Ich lieb' nur Dich —“ fiel sie ein.

„Auch wenn Kämpfe kommen sollten, wenn Herr von Helsen Dich einem anderen geben will —.“

„So kämpf' ich um unsere Liebe, Rolf,“ gab sie zurück, „ich bleib' Dir treu.“

Seine Abschiedsküsse brannten auf ihren Lippen. „Ueber zwei Jahre — wenn die letzte Rose blüht im Garten, werde ich am Ziel sein. Dann sende ich sie Dir als Zeichen meiner Treue.“

Sie hatten sich bereits getrennt, als er noch einmal zurückkam „Gelobe mir Widig, daß Du an mich glauben wirst, auch wenn die Wartzeit länger währen sollte, als ich vorausgesehen.“

„Rolf, Geliebter, Du kannst ruhig sein,“ hatte sie unter Tränen gelächelt, „meine Liebe zu Dir kann nicht erschütterern, — nur der Tod soll uns scheiden.“

Sie war herrenloses Gut, war einst als Säugling vor der Tür des Gutshauses ausgelegt worden. Lange war das halberstarrte Würmchen wie leblos geblieben. Als das rastlose Bemühen, es ins Leben zurückberufen, endlich Erfolg

gehabt, die blauen Guckerln sich geöffnet hatten, da hatte der jugendliche Gutsherr, Kurt von Helsen, ein Mann von frischer, froher Wesensart, ausgerufen: „Victoria! So soll das kleine Ding heißen, weil doch der Sieg um sein Leben so schwer war! Und im Gutshause soll's eine Heimat haben, — soll Gemeingut sein von allen, die es lieb haben!“

Entgegen diesen Worten, hatte Herr von Helsen später den kleinen Findling adoptiert. Seine Ehe war kinderlos geblieben. Die Gutsherrin, eine zarte Frau war meist immer krank und daher außerstande, für die Pflege und Erziehung des kleinen Eindringlings zu sorgen. Aber sie respektierte die Sehnsucht ihres Gatten nach einem Kinde und es wahrte nicht lange, so liebte sie die kleine Viktoria als wie ein eigenes Kind. Mit ihren schönen Augen, den wehenden Locken und mit ihrem sonnigen Lachen hatte Viktoria sich Alt und Jung erobert; der Gutsherr vor allem liebte das reizende Kind zärtlich. Dieses war es, das ihn die trüben Stunden tragen half, als der Todesengel an die Tür des Gutshauses klopfte, und die zarte Frau, die wie eine bleiche Blume hier gelebt hatte, von allen verehrt, mit sich nahm in Gottes Reich. Der vereinsamte Witwer sah sich nun veranlaßt, die jetzt zwölfjährige Viktoria in ein Töchterpensionat in der nächsten Stadt zu geben. Lebensfreudig, wie er war, ertrug er sein öde gewordenes Heim nicht. Er vertraute die Verwaltung seines Gutes einem Administrator an und ging auf Reisen. Als er nach Jahren endlich in die Heimat zurückkehrte und sein Pflögeköchterchen besuchte, fand er dieses zur Jungfrau erblüht wieder. Die Wunder der Welt, die er auf seinen Reisen gesehen, hatte er nicht mitnehmen können in sein nüchternes Haus. Das junge Menschenwunder aber, das in der Stille erblüht war, taufisch und wundervoll, das konnte er mitnehmen und damit Freude bringen in sein stilles Heim. Helsen nahm eine alle Verwandte ins Haus, die Viktoria bemuttern sollte. Bald darauf hielt das junge Mädchen seinen Einzug im Gasthause.

Nach Art gesunder, lebensfroher Männer in reiferen Jahren, war in Kurt von Helsen's Wesen etwas Lautes, Lärmendes gekommen. Sein Lachen bröhnte in den weiten Räumen wieder, wenn er sein Pflögeköchterchen, das an ihm vorbei wollte, scherzend in den Armen gefangen hielt. Stets hatte er eine Gabe für sie bereit. Ein schönes Buch, die ersten Trauben aus dem Treibhaus, oder eine auferlesene schöne Blume.

„Maus, was bekomme ich nun?“ hatte er anfangs dann wohl gefragt. Bald aber hatte er sich begnügt, als Dank für seine Gabe ihr Gesicht zu sich empor zu heben und ihr in die Augen zu sehen, — so sonderbar, so zärtlich-strahlend. Trotzdem war Viktoria der Pflögevater von einst lieber gewesen. Zum Nachdenken über die Ursache aber hatte sie gar keine Zeit gefunden. Denn Rolf Illing, des Amtmanns Sohn, verlebte die Universitätsferien bei seinen Eltern und hatte die Jugendfreundschaft, die ihn und Vik-

toria verbunden, wieder aufgenommen. So süß hatte die Amsel im Walde noch nie gelockt, wie heuer, so dächte es dem Mädchen, wenn es an Rolf's Seite die grüne Einsamkeit durchschritt. Just groß für zwei war die Steinbank unter der alten Linde. Was sich unter ihrem Schatten entsponnen, die Schwüre von ewiger Liebe und Treue, in die ihr Blätterrauschen geklungen, hatten ihre Besiegelung gefunden in jener Abschiedsstunde im Herbst.

Zwei Jahre — eine lange Wartezeit für liebende Herzen. Viktoria von Helsen dünkten sie endlos und Rolf Illing wünschte ihr Flügel. Doch auch noch ein anderer wünschte, daß die Zeit im Fluge schwinden möge und mit ihr die allzu große Jugend der Erwählten. Warum sollte es vermessen sein, seine Hand nach der Siebzehnjährigen auszustrecken? War er, der blühende Vierziger, an statlicher Persönlichkeit nicht manchem jungen Manne überlegen? Und — das Herz des Mädchens würde noch frei sein — wenn auch sollte es in der ländlichen Abgeschlossenheit hier kennen und lieben gelernt haben? War nicht Dankbarkeit der erste Weg zur Liebe? Sollten nicht die Gluten, die in ihm loderten, imstande sein, in dem Herzen des Mädchens Flammen zu entfachen?

Zum zweiten Mal, seit Rolf Illing Abschied genommen, waren Winter, Frühling und Sommer vergangen. Wieder war der Herbst ins Land gekommen mit Nebeldunst, mit Regenschauern und flüchtigen Sonnenstrahlen. Im Garten blühte die letzte Rose.

Viktoria verlebte diese Zeit in einem Gefühl selbiger Erwartung. Jetzt konnte stündlich ein Brief von Rolf eintreffen mit der Nachricht, daß er das Examen glücklich bestanden und nun komme und bei Herrn von Helsen um sie werben werde. In dem Gefühl ihres nahen Glückes und überzeugt, daß ihr gütiger Pflögevater ihre Neigung billigen werde, überkam sie das Bewußtsein, wie viel sie doch Helsen's Güte verdankte. Geleitet hiervon, schmeigte sie eines Morgens ihre Wange an die härtige des Gutsherrn und flüsterte zärtlich: „Lieber Papa, könnte ich Dir doch Deine Liebe vergelten.“

Das Antlitz Helsen's färbte sich dunkel unter den ihn bestürmenden Gefühlen.

„Mein süßes kleines Mädchen, ich nehme Dich beim Wort!“ scherzte er, aber seine Stimme bebte.

„Tue es getrost, Papa!“ lachte sie übermütig. „Erprob's, — womit soll ich Dir beweisen —.“

„Damit,“ unterbrah er sie, „daß Du mich in der gleichen Weise liebst, wie ich Dich.“

Er hatte langsam und mit Nachdruck gesprochen. Es hatte ein alles in den Worten gelegen, — die Wandlung seiner Gefühle, seine Mannesliebe — sein Begehren.

Er hatte sie an sich gezogen und sah sie an — so sonderbar, so verbend —.

Die Ahnung von etwas, an das sie nie gedacht, von etwas, das ihren Herzschlag stocken machte, erfaßte sie. Verwirrt suchte sie sich zu befreien, doch fester nur zog er sie an sich.

„So hilf mir doch, Viktoria!“ kam es wie ein Strom von seinen Lippen, während er die sich Sträubeude mit seinen Küssen bedeckte. „Du mußt ja in meiner Seele gelesen haben, mußt es ja wissen, daß ich Dich lieben gelernt habe, wie ein Mann das Weib liebt, das er sein eigen nennen möchte. Zahl' mir den Dank heim, indem Du mein wirst, mein über alles geliebtes Weib.“

Wie es weiter kam? Sie zahlte mit ihrem Jugendglück die Dankeschuld gegen Helsen ab und wurde seine Frau.

Noch an dem nämlichen Tage, als sie des Gutsherrn Braut geworden, langte Rolfs Brief an. Er enthielt eine getrocknete Rose und die Worte:

„Viktoria — am Ziel! Nimm die letzte Rose, ich pflücte sie für Dich, als ein Zeichen meiner Liebe Treue. Ich folge ihr nach, mir mein Glück zu holen!“

Es mußte zerschellen an einer Klippe, die unüberwindlich war. „Ich konnte nicht anders handeln,“ war Viktorias Antwort an den Geliebten. „Doch laß' mir die Rose als süßes Andenken an Dich.“

Frau Viktoria fuhr aus ihren Träumereien auf. Sie war Helsen treu gewesen in den Jahren ihrer Ehe mit ihm, bis der Tod sie trennte — er starb durch einen Sturz mit dem Pferde.

Es war ihr bekannt, daß Rolf Illing unvermählt geblieben und jetzt keine Sünde, daß ihre Gedanken zu ihm zurückgekehrt waren in alter Liebe.

„Rubi,“ sagte Tante Viktoria etwas später, „bring' dem fremden Mann einen schönen Gruß von mir und sag' ihm, er möge kommen und sich die letzte Rose holen.“

Weiteres.

Gerechte Entrüstung. Taschendieb (der vor dem Schaufenster einer Kunsthandlung gearbeitet hat, entrüstet): „Drei leere Portemonnaies! . . . Und solche Menschen interessieren sich für Kunst!“

Das Beste. „Sie haben den Herrn General gesehen, was hat Ihnen denn an der glänzenden militärischen Erscheinung am besten gefallen?“ — Bäckfisch: „Sein Adjutant!“

Ach so! A.: „Unser Freund Lehmann war ein unverbesserlicher Verschwender, ehe er sich verheiratete; aber seine Frau hat ihn kuriert.“ — **B.:** „Woburch denn?“ — **A.:** „Sie bringt das Geld selber durch.“

Im Klub. **Smith:** „Und wen, meinen Sie wohl, habe ich heute vormittags getroffen?“ — **Jones:** „Würde es Ihnen recht sein, für mich zu raten, alter Junge? Ich bin zu abgesspannt.“

Das Kind. „Sie werden jedenfalls auch finden, daß ein Baby das ganze Haus hell macht?“ — „Ja, wir brennen jetzt nachts zweimal soviel Gas wie sonst.“

Freundinnen. **Gerty:** „Als ich heiratete, war mein Mann ganz kurzschichtig.“ — **Amy (freundlich):** „Das muß er allerdings gewesen sein, Lieb.“

Der Reisefeg. „Und unter welchen Bedingungen hat dir dein Onkel, der Globetrotter, sein großes Vermögen vermach?“ — „Ich muß mit seiner Asche beständig in der Welt umherreisen.“

Ein wichtiger Posten. Chef (zum Neuangestellten): „Hat mein Buchhalter Ihnen schon gesagt, was Sie zu tun haben?“ — „Jawohl, Herr Prinzipal, ich soll ihn immer wecken, wenn Sie in Sicht sind.“

Der Segen. **Lehrer:** „Das Gewitter kann zerstörende Kräfte entfesseln: aber meist ist es von überaus segensreicher Wirkung. Wer kann das begründen?“ — **Schüler:** „Wenn man hoch versichert ist!“

Praktische Mitteilungen.

Das Schwärzen der eisernen Ofen, sowie der Herdplatte geschieht folgendermaßen: Feinster Graphit wird mit Bier zu einem dünnflüssigen Brei angerührt und der zu schwärzende Ofen mittels eines Pinsels oder kleiner Bürste damit angestrichen. Alsdann wird der noch halbnasse Anstrich mit einer weichen Bürste blank gebürstet.

Weiße Lackierung für Schlafzimmermöbel. Mit gebleichtem Leinöl wird Zink- oder Leihoponweiß dick angerieben und Dammarlack zugefetzt, so daß ein hoher Glanz herauskommt. Statt des gebleichten Leinöls gebraucht man auch mit Terpentin verdünntes Standoil, das die Lackfarbe schneller zum Stehen kommen läßt und die sogenannte Kragenbildung verhindert.

Aus Stadt und Land.

Eine Ehrung. Am 20. ds. wird in Friedau dem Ehrenmitgliede der Lehrervereine von Marburg, Gills und Bettau Herrn Dr. Gustav Delpin die Ehrenurkunde von den Vertretern der drei Lehrervereinen feierlich überreicht werden.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet um 9 Uhr vormittags ein Schulgottesdienst, um 10 Uhr vormittags der Gemeindegottesdienst statt. Montag nachmittags um 4 Uhr ist im evangelischen Gemeindefaale eine Nähstunde des Frauenvereines, zu welcher die Mitglieder herzlich eingeladen sind. Am Abend ist um 8 Uhr ebenda eine Versammlung der Jungmannschaft Scharfenau. Im Sonderzimmer des Hotel Erzherzog Johann treffen sich um 8 Uhr abends Glaubensgenossen mit ihren Freunden zu gemüthlicher Aussprache. Die nächste Gesangsprobe des Kirchenchores findet ausnahmsweise am Freitag im Gemeindefaale statt.

Hugo Wolf-Fest. Das Festkonzert, welches pünktlich 6 Uhr beginnt, wird mit einer Ansprache des Obmannes des Gills' Musikvereines Herrn Dr. Anton Kojc geleitet werden. Wir ersuchen daher die geschätzten Festgäste, recht frühzeitig zu erscheinen, damit Störungen vermieden werden. — Die Hauptprobe findet Sonntag vormittags halb 11 Uhr im großen Saale des Deutschen Hauses statt. Der Zutritt zur Hauptprobe ist nur gegen Vorweisung der für den Abend gelösten Karten gestattet. Für auswärtige Gäste aus Windisch-Graz und dem Sonntale, welche mit Rücksicht auf die Zugverbindung das Abendkonzert nicht besuchen können, werden besondere Saaleintrittskarten zum Preise von 1 K ausgegeben. Tagesklasse am Sonntag von 9 bis 11 Uhr bei Herrn Franz Krid, Bahnhofgasse 1, Abendklasse ab 5 Uhr im Deutschen Hause. Der Wortlaut der Gesänge ist an der Abendkasse um den Preis von 20 h erhältlich. Erläuterungen zur symphonischen Dichtung „Penthesilea“ (Dr. Richard Battka) kosten 24 h. Während des Vortrages der einzelnen Musikstücke bleiben die Saaltüren geschlossen. Nach Schluß des Festkonzertes findet eine Zusammenkunft der Mitwirkenden im kleinen Saale des Deutschen Hauses statt. Da die Galleriestühle bis auf wenige vollständig verkauft sind, werden an der Abendkasse auch Galleriestehplätze zum Preise von 60 h ausgegeben.

Todesfall. In Hülldorf starb am 2. November Herr Karl Machoritsch, Gemeindevorsteher, Ortschulrat, Hotelier und Realitätenbesitzer, im 51. Lebensjahre.

Von der Südbahn. Zum Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Stationsvorstandes in Pragerhof Herrn Karl Ritter v. Schwerenfeld

Einige Wochen des Sommers vergingen mit Ausflügen nach Mägen und ins Gebirge; der beginnende Herbst brachte dann aber eine recht lästige Arbeit. Die Orchesterstimmen des Corregidor und die Partitur sollten autographiert und gestochen werden und mußten zu diesem Zweck nochmals gründlich revidiert und kollationiert werden. Wolf meinte, diese Beschäftigung werde seine demnächstige „Ueberführung in eine Idiotenanstalt“ nötig machen. Nur gelegentlich kam es zu einer anregenderen Arbeit, so zum Beispiel zur Komposition des Gedichtes „Morgensimmung“ von Robert Reinick. Mit der Verbreitung des „Corregidor“ ging es sehr langsam. Die Weimarer Intendanz, bei der Grohe vermittelt hatte, lehnte ab, und auch in Wien kam es vorläufig zu keiner Aufführung, obwohl Wolf dem Hofkapellmeister Fuchs das Werk persönlich vorspielte. Tiefen Eindruck machte auf unsern Künstler der Tod Anton Bruckners, der im Oktober 1896 erfolgte; als Wolf sich im schwarzen Anzug zum Leichenbegängnis einstellte, wurde er an der Kirchentür von einem Polizisten zurückgewiesen, da er sich nicht als Mitglied des Singvereines ausweisen konnte. „Weiter, nicht wahr?“ ruft er sarkastisch in einem Brief an Faust aus.

Unter den Arbeiten am Notenmaterial des „Corregidor“ verließ der Schluß des Jahres 1896. Für den Musiker stellt sich der Corregidor als das wertvollste Bühnenwerk seit Richard Wagner dar. Die langsame Verbreitung der Oper ist der Dichtung zuzuschreiben, welche bei aller Feinheit doch wenig Bühnenwirksam ist.

(Aus Dr. Eugen Schmitz: „Hugo Wolf“.)

wurde der Revident und Stationsvorstand in Unterdrauburg Herr Schneider ernannt.

Tanzübungen. Der Verband deutscher Arbeiter veranstaltet auch heuer wieder im Deutschen Hause Tanzübungen unter der bewährten Leitung des Verbandsobmannes Herrn Findeisen. Diese Tanzübungen erfreuten sich schon im Vorjahre des besten Besuches und wir erhoffen von den heurigen Übungen, die am 9. d. M. beginnen, das Gleiche.

Von unserer Schaubühne. Heute Samstag findet wegen eingetretener Hindernisse keine Vorstellung statt. Donnerstag, den 10. November geht als „Schillerfeier“ des Dichters „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua“ in Szene. Diese Festvorstellung wird mit einer Festouvertüre eingeleitet. In Vorbereitung befinden sich die Operetten „Die süßen Orifetten“, „Brüderlein fein“ und „Das Fürstentum“.

Wirtschaftsverband Cilli. Die hiesige Theater-Direktion hat den Mitgliedern des Verbandes für die heurige Saison für die an Wochentagen stattfindenden Vorstellungen in zuvorkommender Weise Preisermäßigungen gewährt und können die diesbezüglichen Erkennungsarten jeweils beim Herrn Steuerwalter Bichl geholt werden. Weiters diene den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Kleiderfirma Mag. Mehl in Graz als Verbandslieferer gewonnen wurde und gewährt selbe bei Bestellungen nach Maß und solider Bedienung 7 Prozent Einlaß. Näheres hierüber beim Verbandschriftführer. Da die Witterung noch günstig ist, wollen die Kohlenbestellungen noch in diesem Monate bewirkt werden.

Monatsausweis des Einlagenstandes gegen Kassenscheine und Einlagsbücher der k. k. priv. Böhmischen Unionbank:

Stand am 30. Sept. 1910 . . . K 78,035.375-78
 „ „ 31. Okt. 1910 . . . „ 77,707.764-15

daher Abnahme K 327.611-63

Lehrstellen. An der fünfklassigen, in der zweiten Ortsklasse stehenden Volksschule in Gams bei Marburg kommt eine Lehrerstelle zur definitiven Besetzung. Kompetenztermin 30. November. Nachzuweisen ist die Kenntnis beider Landessprachen.

Untersteirischer Fremdenverkehrstag. Der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark wird Sonntag den 20. d. M. um halb 11 Uhr vormittag im Kasino, Speisesaal, 1. Stock, in Marburg, Theatergasse Nr. 17, einen untersteirischen Fremdenverkehrstag abhalten. Bei dieser Tagung werden insbesondere die Bedeutung des Fremdenverkehrs und die Ausgestaltung des Verkehrswesens (Eisenbahn, Automobil, Post, Telegraph, Telephon) und sonstige Maßnahmen zur Hebung des untersteirischen Fremdenverkehrs zur Sprache gebracht und einschlägige Anträge entgegengenommen werden.

Der Kampf gegen die deutsche Schule. Aus St. Leonhard W.-B. wird berichtet: Der Haß der hiesigen Slovenen gegen alles, was deutsch heißt, hat sich wieder in einem Falle deutlich gezeigt. Einer armen Frau wurde die Wohnung gekündigt, weil sie ihr deutsches Kind in die Deutsche Schulvereinschule schickte. Nur unter der Bedingung daß sie ihr Kind in die utraquistische, besser windische Schule gebe, hätte sie eine Wohnung erhalten. Da griff der Deutsche Schulverein helfend ein und gab der armen Frau im Deutschen Vereinshause kostenlos eine bescheidene Unterkunft.

Fremdenverkehrsausschuß der deutschen Volksräte. Der Fremdenverkehrs-Ausschuß der deutschen Volksräte für die Alpenländer, der im März d. J. mit dem Sitze in Klagenfurt gegründet wurde, stellt sich die Aufgabe, gegenüber den allgemeinen internationalen Bestrebungen des Fremdenverkehrs, die Interessen der deutschen und deutschfreundlichen Bevölkerung im gemischtsprachigen Gebiete von Südbösterreich sowie auch jene der deutschen Reisenden zu vertreten. Freitag, den 28. Oktober abends fand im Hotel Vulkan in Villach die zweite Vollversammlung statt, in welcher der Obmann Direktor Zahne Bericht über die Tätigkeit des engeren Ausschusses während der Sommermonate erstattete und in einer sehr anregenden Aussprache über die Wege und Mittel beraten wurde, wie dem gesteckten Ziele durch Ausgabe von Schriften, Verbreitung von Aufsätzen und Veranstaltung von Vorträgen namentlich im Deutschen Reiche nahe zu kommen ist. Der Ausschuß steht mit den Vertretern der allgemeinen Fremdenverkehrs-Vereine in enger Fühlung.

Gedenket des Gills' Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Laubstreu-Versteigerung. Sonntag, den 6. November findet um 11 Uhr vormittags die Laubstreu-Versteigerung im Stadtpark statt. Zusammenkunft beim Wetterhäuschen.

Wetterlaunen. Am Mittwoch zeigte der Wettergott ein recht unfreundliches Gesicht. Abends ging ein regelrechtes Gewitter mit Blitz, Donner und Hagel nieder. Die Hagelschlossen prasselten durch fast eine Viertelstunde nieder und bedeckten den Boden mit einer dichten Schichte. Aus vielen anderen Orten des Unterlandes wurden Gewitter und Hagelschläge gemeldet, so aus Lichtenwalb, Lüsser, Trisail, Gonobitz usw. Die nächsten Tage hatten wir ein richtiges Aprilwetter, während seit gestern ein echtes trübes Novemberwetter herrscht.

Baumfrevel aus Nationalhaß. In den letzten Tagen sind an den Bezirksstraßen gegen Marburg, Kranichsfeld, Thurnisch und Jurovek mehrere junge Obstbäumchen der fanatischen Wut einiger windischer Heißsporne zum Opfer gefallen. Im Laufe des heurigen Jahres sind die von der Bezirksvertretung angepflanzten Obstbäume sehr schön gewachsen, was der slowenischen Intelligenz scheinbar nicht paßt, weshalb die Bäume der Vernichtung anheimfallen. Trotzdem schon einige dieser Tagediebe ertappt und bestraft wurden, scheinen sie noch immer an dieser Arbeit ein besonderes Vergnügen zu haben. Hoffentlich gelingt es, auch diese Frevler zur Verantwortung zu ziehen.

Falsche 100-Kronen-Noten. Nach einer Bekanntgabe der Post- und Telegraphendirektion in Triest wird auf das Vorkommen einer neuen Fälschungstypen (Nr. 17) von Banknoten zu 100 Kronen vom Jahre 1902 aufmerksam gemacht. Zur Herstellung der gefälschten Noten wurden laut Schreibens der Oesterreichisch-Ungarischen Bank vom 19. September 1910, Z. 2837, von der deutschen und ungarischen Seite einer echten Banknote photographische Negative erzeugt, nach diesen metallene Druckplatten hergestellt und in grüner Farbe auf röthliches Velinpapier gedruckt. Das Notenbild erscheint auf dem Falsifikate derb und es fehlt ihm die Tonstufigkeit der echten Note. Die dichten Stellen der Zeichnung sind plump, die zarten Partien stellenweise ausgerissen, der röthlichbraune Punktatz der echten Note fehlt. Die Bezeichnung der Serie und Nummer wurde mit roter Farbe übermalt. Das Falsifikat wurde von der Kommission zur Prüfung beanspruchter Banknoten als sehr mißlungen bezeichnet.

Mit dem eigenen Gewehr niedergeschlagen. Als der Besitzer und beedete Anhilfsjäger des Barons Enobloch namens Markus Kotnik aus Podgorje von einer Jagd nachts kürzlich nach Hause ging, wurde er vom Jurovnersohn Johann Dobrišček überfallen und mißhandelt. Bei diesem Ueberfalle entriß Dobrišček dem Jäger das Gewehr und schlug damit den Jäger mit solcher Kraft zu Boden, daß der Schaft des Gewehres zerbrach. Markus Kotnik wurde hierbei schwer verletzt. Gegen den rohen Burschen wurde die Strafanzeige erstattet.

Schadenfeuer in Poberšč. Mittwoch 2 Uhr früh brannte das Wirtschaftsgebäude des Alois Roschker in Poberšč, Frauhaudenerstraße 183, nieder. Der Türmer alarmierte die Feuerwehr, welche mit dem dritten Löschzug abrückte. Am Brandplatz angekommen wurden Abräumungs- und Sicherungsarbeiten vorgenommen; das Wohngebäude erlitt keinen Schaden. Nach anderthalbstündiger Tätigkeit wurde, nachdem eine Gefahr des Umfingreifens ausgeschlossen war, wieder eingerückt. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

Das gestörte Hochzeitsmahl. Am 30. v. M. fand bei der Besitzerin Franziska Cater in Dornbühl bei Gills eine Hochzeitsfeier statt. Am Mitternacht fing der als Gast anwesende Besitzersohn Stephan Solinc ohne jede Ursache zu schreien an und schlug Teller und Gläser zusammen. Hierauf entfernte er sich mit einem Freunde. Beide gingen in ein Wirtshaus. Hier zechten sie bis 3 Uhr früh, worauf sie wieder zur Hochzeitsgesellschaft, die noch beisammen war zurückkehrten. Als jedoch den beiden der Eintritt verboten wurde, schlug Stephan Solinc mit der Faust die Fensterscheiben ein, so daß die Gläserherben in das Zimmer flogen, in dem sich die Hochzeitsgesellschaft aufhielt. Durch die herumfliegenden Gläserherben wurde auch eine Person verletzt.

2000 Ortsgruppen. Der Deutsche Schulverein hat vor kurzem die Zahl von 2000 Ortsgruppen überschritten. Es gibt heute in ganz Oesterreich fast keine größere deutsche Gemeinde mehr, in welcher der Deutsche Schulverein nicht seine Mitglieder und Freunde haben würde. Das gut geprägte Wort von „deutscher Gemeinbürgerschaft“ ist im Deutschen Schulverein Wahrheit und Wirklichkeit geworden. Vor

Jahren war die Zahl der Ortsgruppen in den Subetenländern größer als in den Alpenländern; in jüngster Zeit haben aber auch diese höchst erfreuliche Fortschritte gemacht, so daß gegenüber dem ausgezeichneten Stande in einzelnen alpenländischen Gebietsteilen die Subetenländer noch manches nachzuholen haben. In Salzburg und Kärnten ist die Organisation des Deutschen Schulvereins so vollkommen ausgebaut, daß wesentliche Fortschritte kaum mehr möglich sind. Im Kronland Salzburg gibt es wohl keine Orte mehr, die nicht zumindest einige Mitglieder dem Deutschen Schulverein stellen würden und, obgleich viele dieser Gebirgsgemeinden nur wenige Einwohner zählen und arm sind, so haben sie doch fleißige und tätige Ortsgruppen. Salzburg zählten 154 Gemeinden und zurzeit 124 Ortsgruppen des Deutschen Schulvereins das sind über 80 Prozent. Obgleich dem reindeutschen Kronlande von den Mitteln des Deutschen Schulvereins nichts zugute kommen kann, so sind die Ortsgruppen doch mit allem Eifer bestrebt, dem Deutschen Schulverein möglichst viele Mittel zuzuführen, damit die bedrohten Stammesbrüder an den Sprachengrenzen wirksame Hilfe erfahren können. Dabei sind im Rahmen des Deutschen Schulvereins soziale, politische oder konfessionelle Gegensätze glücklich überwunden und Männer und Frauen, Reiche und Arme, Städter und Bauern wirken zum Schutze deutscher Kultur in Eintracht und Treue zusammen. Die Entwicklung des Deutschen Schulvereins zeigt einen Zug ins Große und seine starke Werbekraft sammelt immer neue Scharen, die zum Schutze der Sprachengrenzen gerne und selbstlos Opfer bringen. So ist der Deutsche Schulverein zu einem Werke geworden, dessen Gedeihen jeder Deutsche mit Freude und Stolz miterlebt.

Hölldorf. (Großer Viehmarkt.) Montag, den 7. November findet in Hölldorf auf Station Bölschach großer Viehmarkt statt. Die Viehbesitzer sind eingeladen, recht zahlreich das Vieh auf den Markt zu bringen, da keine Standgelber eingehoben werden. Außerdem bekommt jeder für jedes Stück Rind, welches an diesem Tage auf den Markt gestellt wird, einen halben Liter guten Naturweines umsonst. Für zahlreichen Besuch der Käufer sorgt das Marktomitee.

Wöllan. (Versuchter Muehelnord.) Als der Grundbesitzer Vinzenz Censer aus St. Briß mit zwei Besitzern vom Jahrmarkte in Wöllan am 28. v. nach Hause fuhr, wurde er durch einen Revolveranschuss aus dem Hinterhalte lebensgefährlich verletzt. Verdächtig ist der Bergarbeiter Michael Blagotinsfel aus Alt-Wöllan, weil dessen Vater mit dem Censer einen Prozeß hatte, den Blagotinsfel verlor. Der Unterlegene äußerte nun, daß ihm sein Prozeßgegner schon noch in die Hände kommen werde. Michael Blagotinsfel wurde verhaftet.

Reichenburg. (Der Abt der Trappisten gestorben.) Am 27. Oktober starb im Mutterhause in Frankreich der Abt Johann Baptist Epalle von Reichenburg an der Save der reformierten Zisterzienser (Trappisten).

Drachenburg. (Wegen einer Fause.) Am 29. v. M. gegen mittag geriet der Besitzer Franz Kostajnsel in Fuchsberg, Bezirk Drachenburg, wegen einer Fause, die er am Vormittag nicht erhalten hatte, mit seiner Schwiegermutter, der Besitzerin Franziska Sornic, in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf er die Sornic mit aller Kraft auf den steinernen Küchenboden warf. Die Frau erlitt außer einem Bruch des rechten Oberarmes schwere innerliche Verletzungen und außerdem noch eine Gehirnerschütterung. Die gerichtlichen Erhebungen wurden bereits eingeleitet.

Rohitsch-Sauerbrunn. (Der Maler als Dieb und Betrüger.) Der Malergehilfe Ferdinand Znidar entwendete in Pristova dem Malermeister Erjavec aus Sauerbrunn 30 Malerpatronen und verübte zum Schaden der Reuschlerin Agnes Perl einen Betrug. Die Verfolgung des unehrlichen Gehilfen wurde eingeleitet.

Lichtenwald. (Ein Meteor.) Donnerstag um 6 Uhr 45 Minuten abends war in nordwestlicher Richtung ein prächtiges Meteor zu sehen. Es begann ungefähr in der Verlängerung der beiden oberen Sterne des Wagens in einer Entfernung von drei Reichellängen und endete in der Verlängerung der beiden unteren Sterne dieses Sternbildes. Das Meteor war ursprünglich weiß mit schwachblauer Färbung und hinterließ einen prachtvollen glühend-roten Schweif, der, als das Meteor in außerordentlich schönem hellen Lichte strahlend, verschwand, fast über die Hälfte der zurückgelegten Bahn zu sehen war. Die schöne Naturerscheinung dauerte beiläufig drei Sekunden.

Schaubühne.

„Die Spiele Ihrer Exzellenz“ ist eine fein aufgebaute Komödie, die uns mehr bietet, als man nach der Bezeichnung „Sensationskomödie“, welche die Verfasser Josè Zetel und Rudolf Strauß gewählt haben, erwarten könnte. Allerdings fordert dieses Stück, in dem der Widerspruch zwischen der launenhaften kindlichen Auffassung einer verwöhnten Frau und dem ernstesten Gange des sozialen Lebens in meisterhafter Weise zum Ausdruck gebracht wird, einer vollendet feinen Aufführung, wenn nicht, wie es leider am Samstag abends an unserer Bühne der Fall war, der Eindruck so mancher bedeutenden Szene fast verloren gehen soll. Freilich war die Hauptgestalt der Komödie, „Bera“ in Camilla Wolff ganz glänzend repräsentiert. Fräulein Wolff bot uns eine Leistung, die als eine ganz ausgezeichnete erklärt werden muß. In der Gefängniszene war Herr Wilhelm Heim als Zwanoff ihr guter Partner. Aber Herr Weydner vermochte dem Grafen Alexinsky bei weitem nicht jene Kraft und Lebenswahrheit zu geben, ohne die dem Stücke der Erfolg versagt bleiben muß. In der Schlussszene konnte man in der Tat nicht begreifen, was an diesem träumerischen Schwächling imponieren konnte und man war nicht genug überrascht, als er plötzlich seine Brust der Waffe in der Hand des Weibes preisgab, es war eine Posse und das Lächeln, das uns die Posse entlockte, hatte auch schon das Stück umgebracht. Die Nebengestalten brachten die Aufführung dank der guten Spielleitung glatt weiter.

Sonntag hatte die Direktion dem Publikum durch die gelungene Aufführung der Operette „Gasparone“ durch einige Stunden wirklichen Genuß bereitet. Die Operette, die mit ihren vielen Schwierigkeiten ganz bedeutende Anforderungen an Sänger und Orchester stellt, bietet den Darstellern Gelegenheit, ihre Leistungsfähigkeit sowohl in Bezug auf Spiel und Gesang zur Geltung zu bringen. Am Sonntag hat jeder einzelne seine Schuldigkeit getan und sein bestes Wollen und Können eingesetzt. Willköders herrliche Musik hat auch diesmal seine Zugkraft bewiesen; das Haus war ausverkauft. Was zunächst die Einzelleistungen betrifft, da gebührt wohl vor allem volles und ehrliches Lob dem Fräulein Salden. Ihre Carlotta war eine Prachtleistung. Sie hatte das erstmal Gelegenheit, ihre mächtige, umfangreiche und so ungemein schmiegsame und wohlklöndende Stimme so recht zu entfalten und wir hatten Gelegenheit, eine Sängerin, die nicht nur über herrliche Stimmittel verfügt, der sich eine vollendetes Spiel würde zugesellt, sondern auch wirkliche und gute Schule besitzt, zu hören. Auch Herr Rosen kam als Conte Erminio diesmal mehr zur Geltung. Seine Gesangspartei erlebte er mit seinem schönen Tenor in anerkennenswerter Weise und auch sein Spiel war einwandfrei und zeigte von entschiedenem Fortschritte. Wir wünschen, daß er sich in dieser Weise fortentwickelt. Fräulein Lenz leistete im Spiel und Gesang als Sora ebenfalls sehr gutes. Herr Spiegel bietet uns immer gutes, seine Leistung als Benozzo verdient aber besonders lobend hervorgehoben zu werden; er fand reichlichen, wohlverdienten Beifall. Frau Czernitz war eine köstliche Zenobia und erzielte stürmischen Beifall, ebenso Herr Czernitz als Lindulfo. Herr Wallner war wieder in Spiel und Maske trefflich. Die Chöre, namentlich am Schlusse des zweiten und dritten Aktes klangen diesmal voll und sehr rein und trugen sehr viel zur Gesamtleistung bei. Es war eine nach jeder Richtung hin gelungene Vorführung, wie wir solche noch mehrere wünschen.

Am Allerheiligentage ging ein reizendes Lustspiel in drei Akten: „Die Leutnants!“ von Kurt Kraas über die Bretter. Dieses Lustspiel ist reich an packenden Situationen, die sich aus dem Gegensatz verrosteter Adelsvorurteile und moderner Tatkraft ergeben. Die Aufführung war eine überaus gelungene. Ihr Mittelpunkt war eine Prachtleistung des Fräulein Grete Selbing, die als „Mabel Parker“ eine sehr schwere, aber auch sehr dankbare Aufgabe zu lösen hatte. Die Wiedergabe des englisch-deutschen Dialektes gelang ihr ganz meisterhaft und sie erzielte in den Stellen, wo Innigkeit und Liebe aus ihren Worten hervortönten, eine ganz bedeutende Wirkung. Auch Herr Weydner fand als „Hans Joachim“ die richtige Wärme; Herr Hans Winterberg gab den Grafen „Aribert v. Großen“ mit seiner Satyre und ohne störende Uebertreibung, zu der sich allerdings Fräulein Berta Hettler als „Ursula v. Großen“ hinreißend ließ, wodurch ihre sonst so abgerundete und wirkungsvolle Darstellung stellenweise litt. Auch Fräulein Lotte Stelzer

(Annemarie) sowie die Herren Hans Marschner (Wurster), Beck (Exzellenz) und Spiegel (Peter) verdienen anerkennend erwähnt zu werden.

Bermischtes.

Möbel-Behandlung. Neue Möbel erfordern eine große Aufmerksamkeit und sorgfältige Pflege, denn nur allein durch eine geeignete Behandlungsweise ist ihr schönes, glänzendes Aussehen dauernd zu erhalten. Damit keine Schrammen entstehen, muß der Staub stets mit einem sehr weichen Staubtuch entfernt werden, mindestens aber zweimal in der Woche sind die Möbel mit einem trockenen Fensterleder kräftig abzureiben. Beginnt das Holz auszuschwitzen, so werden die betreffenden Stellen mit einem in warmem Boraxwasser angefeuchteten Tuch bearbeitet und mit dem Fensterleder nachgetrocknet. Je intensiver dies Verfahren ausgeführt, desto erfolgreicher die Wirkung. Sind die Ausschwitzungen gänzlich verschwunden, so erwärme man in einem Gefäß etwas gelbes Wachs, dem, nachdem man das zerlassene Wachs vom Feuer entfernt hat, soviel Terpentinöl hinzugefügt wird, daß nach dem Erkalten ein dickflüssiger Brei entsteht. Mit einem leinenen Lappchen trage man alsdann immer stellenweise und möglichst dünn von dem Brei auf und reibe mit einem dicken, wollenen, falten- und nahtlosen Tuch tüchtig nach, bis die Sachen spiegelblank erscheinen. Durch diese allerdings etwas mühevollere Behandlungsweise konserviert man die Möbel vorzüglich und erspart die Kosten für die sonst unbedingt notwendige Neuauflackierung. Auch alten Möbeln verleiht die Politur Glanz und Frische; selbstverständlich muß solchen Auffrischungen eine gründliche Reinigung mit warmem Wasser, Seife vorangehen. Die Politur ist äußerst haltbar; in täglich benützten Räumen genügt es, die Möbel zweimal im Jahre zu reinigen und zu waschen.

Rodin und die deutsche Kunst. Zwischen französischen und deutschen Kunstempfinden klafft eine große Lücke, und manche ihrer größten Meister kann nur die eigene Nation verstehen oder gar lieben. Wie der große französische Bildhauer Rodin über die deutsche Kunst denkt, erfahren wir aus einem Aufsatz Paul Lothringers, der im neuesten Heft von „Westermanns Monatsheften“ (Nr. 651) erschienen ist. Lothringer gibt da u. a. ein Gespräch mit Rodin wieder, das in der Frage des deutschen Schriftstellers gipfelte, ob der französische Künstler von seinem Standpunkt der unbedingten Wahrhaftigkeit in der Wiedergabe der Wirklichkeit die deutsche Kunst liebe. „Ja“, entgegnete Rodin, „ihre absoluten Ehrlichkeit wegen. Denn sie ist der Natur gegenüber viel ehrlicher wahrheitsliebend als die Kunst der meisten andern Völker. Freilich fehlt auch das Gegenspiel nicht, so daß bei Ihnen viel schlechte Kunst entsteht, die viel anspruchsvoller, emphatischer und verlogener ist, als dies bei andern Völkern gefunden wird. Aber die große Kunst, die in Deutschland geschaffen wurde, ist so ziemlich das, was jeden ehrlichen Schöpfer als Ideal vorschweben mag. Ein Porträtist wie Hans Holbein ist einer der allergrößten Weltkünstler überhaupt und während der Zeit seines Lebens, was Verrocchio nur in einzelnen Werken erreicht hat. Die große Erscheinung eines Dürer steht würdig an seiner Seite, und es gibt wohl wenig Völker, die zwei derartig vollkommene Erscheinungen aufzuweisen haben.“

Einem tollen Streich von Josef Rainz erzählt der Wiener Schriftsteller Franz Zwegbrück in persönlichen Erinnerungen an den großen Künstler, die „Westermanns Monatshefte“ in ihrem neuesten Heft (Nr. 651) veröffentlichten. Rainz pflegte geru von seinen Gastspielreisen zu erzählen, die ihn früher weit im Lande herumwirbelten und mit ihrem goldenen Segen die schweren Sorgen entbehrungsreicher Jahre vertreiben halfen. Er charakterisierte Städte und Bühnen in seiner launigen Art und schonte keineswegs sich selbst und seine sorglose Manier. So hat er seinem Wiener Stammtisch von Künstlern und Kunstfreunden einmal erzählt, wie er dazu gekommen, den Posa zu spielen. Ihm, dem herrlichsten Carlos, hatte der edle Malteser immer fern gelegen. Da habe er aber auf einer umfassenden Gastspiel-tournee nach dem nordöstlichen Deutschland sich einer ärgerlichen Vergeßlichkeit schuldig gemacht und zwei Bühnen die gleichen Abende für sein Auftreten zugesichert. Agenten und Sekretäre zerbrachen sich den Kopf, um zu helfen, doch vergebens, bis endlich ein erfahrener Impresario ausrief: „Es ginge, wenn Sie in 2. um halb zehn Uhr abends schon den

durchgehenden Sitzzug benutzen könnten.“ — „Aber was spielen?“ fragte Kainz. — „Man riet hin und her. Keine der großen tragischen Rollen vertrug so frühen Ausbruch. Da fiel einem der Posa ein. „Habe ich nie gespielt,“ meinte verbrieftlich der Künstler. — „Aber um Himmels willen“, wurde ihm erwidert, „das können Sie doch fertigbringen. Die Schlagworte kennen Sie ohnedies durch den Carlos. Auf der Fahrt memorieren Sie.“ In L. langen Sie mittags an, bestellen sich eine Probe und werden recht gut um neun Uhr fertig, da man im fünften Akt den bereits toten Posa nicht mehr benötigt.“ — Und nun erzählte Kainz weiter: „Ich willigte ein, aber mein Pech wollte, daß auf der Fahrt in mein Coupé der bekannte Bühnenautor N. einstieg und sein neues Stück mit mir besprach. Von Memorieren war also keine Rede. Der Zug hatte Verspätung, und als ich endlich in L. unter wütendem Schneegestöber anlangte, war an eine Probe nicht mehr zu denken. So betrat ich denn in unendlichem Vertrauen auf den Souffleur und auf mein Mimenglück die Bühne. Im Anfang giengs noch, dann aber vermochte der Mann im Kasten unten mir nicht weiterzuhelfen. Ich selbst geriet in eine solche Verlegenheit, daß ich nichts andres wünschte, als nur schnellstens fortzukommen. Wie hat wohl noch ein Posa die schönsten Wirkungen so jämmerlich verschleubert. In der großen Szene mit dem König kam die Wechselrede ins Stocken, und ich versichere euch, daß mein überraschend schlagfertiger Partner meinem Versagen an entscheidender Stelle damit aushalf, daß er mit durchbohrendem Blick an mich die Worte richtete: „Ihr wollt Gedankenfreiheit.“ Auch der Abschied von der Königin gieng gänzlich fehl. Selbst die Worte „O Königin, das Leben ist doch schön!“ waren mir entfallen, denn ich mußte, daß es bereits ein Viertel zehn geworden war. Ich riß das Kostüm vom Leibe, warf den Pelz um und stürzte zum Schlitten hinunter, der mich auf die Bahn führte. In D. fand ich bereits ein Telegramm des Direktors vor, der mich warnte, in nächster Zeit irgendwie L. zu berühren, denn die wütenden Primaner hätten geschworen, mir etwas anzutun.“ Die Entrüstung der braven Jungen über eine derartige frivole Behandlung ihres großen Dichters war übrigens, fügen „Westermanns Monatshefte“ hinzu, ganz berechtigt.

Gerichtssaal.

Zwei jugendliche Einbrecher.

Der 14jährige Schneidersohn Johann Hrup aus Hrajnigg und der 11jährige Schüler Franz Razberger aus Trifail entwendeten von Juli bis Mitte September aus dem versperrten Gewölbe des Arbeiter-Konsumvereines in Hrajnigg, Waren und Geld im Betrage von 116 Kronen. Johann Hrup wurde zu drei Monaten Kerkers und Franz Razberger zu 14 Tagen Verschließung verurteilt.

Auf der Straße umarmt und abgeküßt.

Als am 14. September der 21jährige Knecht Valentin Srot aus Sonobitz von Weitenstein nach Hause gieng, traf er in Stranigen, Bez. Sonobitz, die schwachsinrige Magd Maria Mejavsek. Er gieng auf sie zu, begann sie zu umarmen und abzuküssen und warf sie schließlich zu Boden, um sie zu vergewaltigen. Auf ihr Schreien kamen Leute vorbei und so mußte er von seinem Vorhaben ablassen. Srot, der auch des Diebstahles, begangen an Lukas Ledinek angeklagt ist, wurde zu drei Monaten strengen Arrestes, verschärft mit einem Fasttage alle vierzehn Tage, verurteilt.

Essigsäure getrunken.

Am 19. August sandte die Besitzerin Helene Hostnik ihr 13jähriges Töchterchen in das Kaufmannsgeschäft des Josef Plevnit um einen Achtelliter Essigsäure und gab ihr bereits ein Fläschchen mit. Der Kaufmann füllte ihr in dieses Fläschchen trotz der Ministerialverordnung, laut welcher Essigsäure in kleinen Mengen nur in verschlossenen Flaschen verkauft werden darf, die verlangte Menge Essigsäure. Zu Hause stellte das Mädchen die Essigsäure auf den Tisch und hier erreichte sie der zwei-jährige Franz Hostnik, welcher sie austrank und am nächsten Tage starb. Helene Hostnik wurde zu einer Woche, Josef Plevnit zu zehn Tagen strengen Arrestes, verschärft mit je 2 Fasten verurteilt.

Einen Gemeindeausschuß gebissen.

Am 25. Juli kam es am Annaberge in Panetsch bei Gairach beim Jakobifeste zwischen den Burschen aus den einzelnen Dörfern im Rotovnit'schen

Gasthause zu einem Streite. Um die Ruhe wieder herzustellen, baten die Leute den Gemeindeausschuß Johann Uršej um Hilfe. Dieser forderte im Gastzimmer den größten Unruhestifter, Franz Planinsek aus St. Martin bei Windischgraz auf, das Gasthaus zu verlassen und da er dieser Aufforderung nicht Folge leistete, wiederholte Uršej seine Aufforderung im Namen des Gesetzes als Gemeindeorgan. Nunmehr griff Planinsek nach einem Messer, hieb und biß um sich und sprang auf Uršej mit dem Messer los. Sodann erfaßte er den Gemeindeausschuß, der sich zur Wehre setzte, noch beim Tragen und riß ihm die Halsbinde herunter. Erst den übrigen Burschen gelang es, ihn aus dem Zimmer zu befördern. Planinsek wurde wegen Wachebeleidigung und Körperverletzung zu 6 Wochen Arrestes verurteilt.

Infolge Unvorsichtigkeit ein Kind verbrannt.

Wie wir feinerzeit berichteten, erlag das sechs Monate alte Kind der Besitzerin Rosalia Podsedensel in Trennenberg den Brandwunden, die es durch das Umstürzen einer Petroleumlampe erlitt. Podsedensel legte nämlich ihre sechs Monate alten Zwillinge eingewickelt auf den Bauernofen, auf dem auch eine brennende Petroleumlampe stand. Sie begab sich in die Küche zur Arbeit und ließ die Kinder ohne jede Aufsicht zurück. Als sie die Kinder schreien hörte, lief sie ins Zimmer und bemerkte zu ihrem Entsetzen, daß die Lampe umgestürzt war und die Wickeln bereits von den Flammen erfaßt waren. Sie löschte schnell die Flammen, aber das eine Kind hatte schon derartige Brandwunden erlitten, daß es am folgenden Tage starb. Deshalb hatte sich am 3. November Rosalia Podsedensel vor dem hiesigen Erkenntnisgerichte zu verantworten und wurde zu zehn Tagen strengen Arrestes, verschärft mit einem hartem Lager verurteilt.

Tod in den Wellen.

Am 10. September trug Franziska Povodnif in die Mühle des Franz Bodicer in Zabukovje bei Lichtenwald Getreide. Um zur Mühle zu gelangen, mußte sie einen Steg überschreiten, der über den Lichtenwalderbach von der Straße bis zur Mühle führte. Hier rutschte sie aus und da auf dem Stege kein Geländer angebracht war, fiel sie in den Bach und fand auch in dessen Fluten den Tod. Für dieses Unglück wurde der Müller Bodicer zur Verantwortung gezogen, da er es unterlassen hatte, den Steg mit einem Geländer zu versehen. Der Angeklagte mußte das Unglück, das hier einmal geschehen mußte, voraussehen und dies umsomehr, da der Steg über 14 Meter lang und kaum 60 cm breit ist. Das Uberschreiten dieses Steges war immer sowohl für Kinder als auch für Erwachsene mit den größten Gefahren verbunden. Trotzdem unterließ er es, an dem Stege ein Geländer zu befestigen. Das Urteil lautet auf eine Woche strengen Arrestes, verschärft mit zwei Fasten.

Messerhelden.

Am 8. September kam es im Gasthause des Grom in Lasche bei Sonobitz zwischen Alois Gene und Gregor Korofec zu einer Rauferei. Der 20jährige Besitzersohn Vinzenz Lovrencic kam seinem bedrängten Kollegen zu Hilfe, während Josef Baj Ruhe stiften wollte. Sogleich wendete sich der nun angeklagte Lovrencic gegen den Baj und versetzte ihm mit seinem Messer Stiche in den Ellbogen und die Achsel, weshalb er vorgestern zu 6 Monaten schweren Kerkers, verschärft mit einer Faste monatlich, verurteilt wurde.

Ebenfalls am 8. September kam es zwischen den Brüdern Leskosel aus Podpetch bei Montpreis einerseits und Josef Zalotar andererseits zu einem Streite, in dessen Verlaufe Josef Leskosel dem Zalotar eine Ohrfeige versetzte. Dies erzürnte ihn sehr und er gieng deshalb mit offenem Messer den Brüdern Leskosel nach. Der Vater der Leskosel wollte Ruhe stiften und versetzte sowohl seinem Sohne als auch dem Zalotar je einen Peitschenhieb. Nun machte Zalotar von seinem Messer Gebrauch und brachte dem Leskosel sen. durch einen Stich in die Wange eine schwere Verletzung bei. Das Urteil lautet auf zwei Monate Kerker.

Undank ist der Welt Lohn.

Die Brüder Alois und Franz Kaplja, Tagelöhner aus St. Marein bei Littai in Krain suchten sich ohne Arbeit durchs Leben zu bringen. Am 31. Oktober kamen sie von Trifail nach Distro, Bezirk Tüffer. Franz Kaplja bettelte bei der Besitzerin Aloisia Peterlin und erhielt 10 Heller, während unterdessen Alois Kaplja der Besitzerstochter

Leopoldine Kotter einen vor dem Hause gestandenen Regenschirm im Werte von 3 Kronen entwendete. Nachmittags bettelten sie bei mehreren Bergarbeitern und kamen auch in das Haus des Werkführers Franz Laznik. Während Alois Kaplja vor dem Hause stehen blieb, gieng sein Bruder Franz in das Haus betteln. Laznik, die mit ihrer Tochter die Zimmer aufräumte, stellte die Stiefeln ihres Mannes ins Vorhaus. Da Franz Kaplja die Laznik um milde Gaben bat, gieng sie in die Küche und brachte ihm in einer Schüssel Speise. Im Vorhause bemerkte sie sogleich den Abgang der Stiefeln und stellte den Kaplja deswegen zur Rede. Er wollte jedoch davon nichts wissen und als ihn die Laznik des Diebstahles beschuldigte, stieß er sie mit der Faust in die Brust und lief sodann davon. Von den Gendarmen wurden bei diesem Brüderpaar sowohl die Stiefeln als auch der Regenschirm vorgefunden und diese beiden arbeitsscheuen Landstreicher dem Bezirksgerichte Tüffer eingeliefert.

Dr. Kukovec wegen Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre verurteilt.

Vor dem hiesigen Bezirksgerichte, Einzelrichter Dr. Stepischnegg fand am Dienstag, den 2. November dieses Jahres die Verhandlung gegen Dr. Kukovec statt. Der Angeklagte hatte im Jahre 1908 zur Zeit der September-Ausschreitungen in Gilli eine ganze Menge angesehener Personen der hiesigen Staatsanwaltschaft als Urheber oder Täter beanzeigt und für verschiedener Verbrechen und Vergehen grundlos verdächtigt. Gegen alle diese Personen wurde die Untersuchung eingestellt. Wegen des Inhaltes dieser Anzeigen wurde Dr. Kukovec von den betreffenden Personen geklagt und er mußte schon vor der Verhandlung vielen Personen Ehrenerklärungen abgeben, um einer sicheren Verurteilung zu entgehen. In den übrigen noch anhängigen Fällen war der Angeklagte gezwungen, den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen zu erbringen, der ihm jedoch vollständig mißlang. Es kamen am Dienstag noch folgende Fälle zur Verhandlung. Der Angeklagte beanzeigte Herrn Jarmer, Holzhändler in Gaberje, er habe seine Angestellten zu den Ausschreitungen verleitet und sie auch unterrichtet, wie sie es machen sollten. Herr Amtsvorstand Doktor Ambroschitsch beanzeigte Dr. Kukovec, daß er den Demonstranten „Freibier“ verabreichen ließ und daß er zu diesem Zwecke von der Südmarch den Betrag von 500 Kronen erhalten habe. Es kam in diesem Falle ein Vergleich dahin zu Stande, daß Dr. Kukovec eine Ehrenerklärung ausstellte, in der er alle diese Behauptungen widerrief und sein Vorgehen bedauerte. Zur Tragung der diesbezüglichen Kosten mußte er sich selbstverständlich verpflichten. Die Ärzte des hiesigen Landesospitals Dr. Gregor Jesento und Dr. Paulitsch sowie die städtische Sicherheitswache beschuldigte Dr. Kukovec in anderen Anzeigen der Vernachlässigung ihrer Pflichten. In allen diesen Fällen mißlang ihm der Wahrheitsbeweis. Doktor Kukovec wurde nach durchgeführter Verhandlung wegen Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre nach den §§ 483 und 493 zu einer Geldstrafe von 60 Kronen, im Uneinbringlichkeitsfalle zu 6 Tagen Arrest und zur Zahlung der Gerichtskosten verurteilt. Von der Anklage der städtischen Sicherheitswache wurde er freigesprochen. Der Vertreter der Sicherheitswache meldete gegen dieses freisprechende Urteil die Berufung an und der Vertreter des Herrn Jarmer wegen zu geringen Strafausmaßes. Diese Verhandlung hat demnach klipp und klar gezeigt, daß Dr. Kukovec grundlos und in böser Absicht verschiedene angesehene Personen beanzeigt hat, die mit den Ausschreitungen in den Septembertagen in gar keiner Verbindung gestanden sind.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Georg von Gaals Allgemeiner deutscher Muster-Briefsteller und Universal-Haus-Sekretär. Vierzehnte, gänzlich umgearbeitete Auflage. In 13 Lieferungen à 50 Heller. Auch schon komplett gebunden 7 Kronen 20 Heller. (Lieferungen 11 bis 13, Schluß.) A. Hartleben's Verlag in Wien. „Bücher haben ihre Schicksale!“ Einzelne derselben haben mehr Erfolg, andere weniger, aber die Mehrzahl derselben geht in der Masse von Neuerscheinungen unter und gelangt nicht zur Geltung. Anderen Büchern dagegen ist ein glän-

Nehmen Sie, wenn Sie verschluckt, heiser, verschleimt sind und schwer atmen, Feller's Fluid m. d. N. „Eisfluid“. Wir überzeugten uns selbst bei Brustschmerzen, Halsweh u. von seiner heilenden, hustenstillenden, erfrischenden Wirkung. Probedosend 5 Kronen, zwei Duzend 8 Kronen 60 Heller franko. Erzeuger nur Apotheker E. V. Feller in Stubica, Eisplatz Nr. 269 (Kroatien).

zendes Dasein. bechieden, jedermann fragt nach ihnen und man kann wohl sagen, daß die Verbreitung die Gebiegenheit verbürgt. Fragt man eine Hausfrau, nach welchem Kochbuch sie kocht, so antwortet sie gewiß: „Nach Sofie Weizners Kochbuch“ und fragt man einen Mann, aus welchem Buche er am meisten Nutzen zieht, so lautet die Antwort bestimmt: „Aus G. v. Gaals Großem Muster-Briefsteller.“ Was ist in diesem Werke aber auch alles enthalten? Ein allgemein sprachlicher Teil; eine allgemeine Anleitung zur Korrespondenz; die Korrespondenz des gesellschaftlichen Lebens in großer Anzahl von Proben, so z. B. von den Geburts- bis zu den Verlobungsanzeigen sowie für freudige und traurige Vorfälle, von Entschuldigungs- und Einladungsbriefen, die sich selbst bis zu den vielfachen Fällen von Glückwunschscheiben erstrecken. Auch für Toaste und Grabinschriften ist gesorgt und man kann behaupten, G. v. Gaals Musterbriefsteller begleitet das Leben von Anfang bis zu Ende. Aber auch alle Äußerungen und Vorfälle des geschäftlichen Daseins sind in unglaublicher Anzahl berücksichtigt, ja alle Arten von Eingaben und Klagen an Aemter und Behörden, Muster zur Abfassung von Privaturlunden, Testamenten u., Münzen, Maße und Gewichte sowie Tabellen aller Art sind in diesem ganz unschätzbaren Buche enthalten und so erklärt sich auch die allgemeine Beliebtheit, deren sich G. v. Gaals Muster-Briefsteller auch in seiner nun vorliegenden 14. Auflage erfreut.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschutzmarken! Gedenket bei Betten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

• Vortreffliches Schutzmittel!

MATTONI'S GIESSHÜBLER

natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

Kor'brand  gegen alle Infections-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend. Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,

Ertrag für

Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 S., K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkaufe dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unfrer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Verstorbene im Monate Oktober 1910

- Thomas Waiba, 74 Jahre, Bezirkssekretär i. R. aus Cilli.
- Franz Wernig, 24 Jahre, Hafnergehilfe aus St. Georgen a. d. S.-B.
- Johann Groß, 23 Jahre, Retrut aus Cilli.
- Anna Stojan, 15 Tage, Hausmeisterkind aus Cilli.
- Stefanie Werdouschegg, 2 Jahre, Schneiderskind aus Cilli.
- Johann Mraz, 5 Jahre, Bierführerskind aus Cilli.
- Maria Dimeg, 78 Jahre, Näherin aus Cilli.
- Matthäus Korinschel, 76 Jahre, Private aus Cilli.

Im allgemeinen Krankenhause:

- Jakob Dreslat, 46 Jahre, Knecht aus Unter-Setschovo, Bezirk Pettau.
- Karl Reberset, 45 Jahre, Oberbauarbeiter aus St. Georgen a. d. S.-B.
- Maria Filej, 52 Jahre, Tagelöhnerswitwe aus St. Georgen a. d. S.-B.
- Theresa Sentjurc, 62 Jahre, Bergmannswitwe aus Trifail.
- Franziska Kopotar, 8 Jahre, Schülerin aus Cilli.
- Anna Kof, 51 Jahre, Schuhmachersgattin aus Cilli.
- Lorenz Pirš, 48 Jahre, Tagelöhner aus Stadldorf.
- Michael Grossseg, 70 Jahre, Ortsarmer aus Hülldorf.
- Franziska Anzlin, 76 Jahre, Ortsarme aus Skalis bei Windischgraz.
- Maria Jabiani, 59 Jahre, Bedienerin aus St. Paul bei Pragwald.
- Josefa Tosant, 19 Jahre, Tagelöhnerin aus Umgebung Cilli.
- Albert Serbec, 7 Monate, Kind aus Gaberje.
- Jakob Supanc, 75 Jahre, Gemeindefarmer aus St. Georgen a. d. S.-B.
- Amalia Strašec, 28 Jahre, Schuhmacherstochter aus Cilli.
- Matthias Guzej, 63 Jahre, Schuster aus Tüchern.
- Josefa Jstrač, 30 Jahre, Tagelöhnerin aus Bischofdorf.

Die Mutter sucht eifrig in ihrer Zeitung, ob sie nicht etwas wirklich neues für ihre Kinder findet; sie läßt sich die Kataloge kommen und bestellt danach dieses oder jenes, vergißt aber nie, den nächsten Ergänzungs-Steinbaulasten mit zu bestellen. Es geschieht dies seit Jahren regelmäßig, weil sie aus Erfahrung weiß, daß die Vergrößerung des Unter-Steinbaulastens ihren Kindern die größte Freude macht. Wir glauben deshalb allen Eltern, deren Kinder noch keinen echten Unter-Steinbaulasten besitzen, dringend anraten zu sollen, sich eiligst die neueste illustrierte Baulasten-Preisliste von der Firma F. Ad. Richter & Cie., Königl. Hof- und Kammerlieferanten in Wien, I. Operngasse 16, kommen zu lassen. Auch findet man darin näheres über die guten Richterschen Imperator-Musikwerke und Sprech-Apparate.

Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schon das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Fabrik: **Gottlieb Voith, Wien III/I.**

Ueberall zu haben.

Ausweis

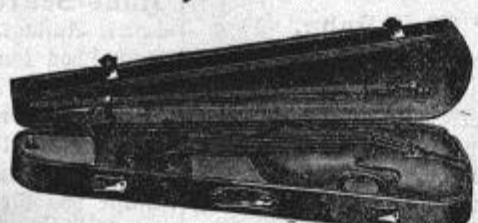
über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 24. bis 30. Oktober 1910 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Ferkel	Lämmer	Ställein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalbs	Schwein.	Schaf-	Biegen	Ställein
Butschel Jakob	—	3	—	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedrich	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Fließ	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenta Johann	2	6	1	—	9	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	—	—
Janschel Martin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger	—	—	3	—	—	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	80	—	—	—	—
Knes	—	2	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	—	—	—	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Restoschel Jakob	—	2	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rayer Samuel	—	—	2	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planing Franz	—	2	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plescal	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuschegg Josef	1	8	—	—	7	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21	—	—	—	—
Sellat Franz	—	2	—	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	4	—	—	6	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swettl	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	1	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	100	—	—	—	—

Wenzl Schramm

Musikinstrumenten-Erzeuger, Cilli, Grazerstrasse 14

empfehlte seine anerkannt guten und preiswerten Erzeugnisse in besseren Violinen, Zithern, Gitarren, Trommeln, Mund- u. Ziehharmonikas in allen Holz- und Blechblas-Instrumenten. Feinste Violinbögen in grösster Auswahl. Quintenreine Konzert-aiten, Zithersaiten mit Oesen.



Alle Reparaturen werden prompt ausgeführt und billigst berechnet.

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika, für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocherherde und Gase. Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
 Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
 Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Barcola.
 Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L. à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80.

Perfil bedeutet für reich und arm eine Umwälzung bei allen bisherigen Wascharten. Perfil wird mit Recht ein gutes, modernes und unschädliches Waschmittel genannt. Perfil gibt bleibend blendend weiße Wäsche und kürzt auch die Zeit der Wascharbeit um zwei Drittel.

Tageshelle
 erzeugt
Spiritus
Wiktorin-Licht!
 Ohne jede Zuleitung. Transportabel.
 Vorteilhafteste Beleuchtungsart.
Musterlager: Wien, VI. Magdalenenstrasse 6.

Berger's medizinische und hygienische Seifen stehen seit dem Jahre 1868 in zunehmender Verwendung und haben sich bis in die entferntesten Länder Eingang verschafft. Die heilende Kraft und desinfizierende Wirkung der **Berger'schen Teerseife** ist tausendfältig erprobt. Als unentbehrliche **Wasch- und Badeseife** für den täglichen Gebrauch dient **Berger's Glycerin-Teerseife**. **Berger's medizinische und hygienische Seifen** sind in allen Apotheken der österr.-ungar. Monarchie und des Auslandes zu haben. Jedes Stück trägt die abgedruckte Schutzmarke.



Nur echt mit "Anfer".

Nur echt mit "Anfer".

Das neue interessante Baukastenbildchen wird auf Wunsch franco zugelandt.
Anfer = Sind der Kinder liebste Spiel
Stein-Baukasten
Anfer-Brückenkasten
 sind seit mehr als dreißig Jahren in allen Weltteilen bekannt als der Kinder liebste Spiel; in allen Sprachen ist ihr Lob erklingen von Eltern, Lehrern und Erziehern, und auch von den kleinen Baukünstlern selbst.

F. Hd. Richter & Cie.
 königl. Hof- u. Kammerlieferanten
 Wien, I., Operngasse Nr. 16

Zahn-Grème
KALODONT
 Mundwasser

Selt 1868 glänzend bewährt
Berger's mediz. Teer-Seife
VON G. HELL & COMP.
 durch hervorragende Aerzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen
Hautausschläge aller Art,
 insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. **Berger's Teerseife** enthält **40 Prozent Holzteer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden verwendet man auch als sehr wirksam

Berger's Teerschweifelseife.
 Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller **Ureineiden des Teints**, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische **Wasch- und Badeseife** für den täglichen Bedarf dient
Berger's Glycerin-Teerseife
 die 85 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife
 und zwar gegen **Wimmerln, Sonnenbrand, Sommersprossen, Miteffer und andere Hautübel.**
Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Anweisung. Begehren Sie beim Einkauf ausdrücklich **Berger's Teerseifen** und **Boraxseifen G. Hell & Comp.** und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke u. die nebenstehende Firmazeichnung auf jeder Etikette. Prämiiert mit **Ehrendiplom Wien 1883 und gold. Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.** Alle sonstigen medizinischen und hygienischen Seifen der Marke **Berger** sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.
Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

Warenhaus Johann Koss, Cilli

Feste Preise! empfiehlt in grosser Auswahl nachstehende Artikel in guten Qualitäten und zu mässigen Preisen: **Feste Preise!**

Das Ballkleid. Für das Ballkleid schreibt dies Jahr die Mode die größte Enge vor. Aber selbst in den engsten Rücken, die knapp anderthalb Meter weit sind, läßt es sich trotzdem noch recht bequem und grazios tanzen. Es hat sich sogar ergeben, daß der enge, faltlose Rock viel weniger hindert, als der vorjährige lange und ungefüllte, in den man sich so leicht verwickeln konnte. Mit einer Reihe von entzückenden Modellen derartiger Ball- und Gesellschaftskleider wartet die „**Modenwelt**“ (Wien I., Domgasse 4), in ihrer neuesten Nummer auf. Bemerkenswert darin sind auch die hübschen Straßenkostüme und Mäntel, für welche Pelze als Verbrämungen und Besätze in allen Variationen bevorzugt werden. In gleich reichhaltiger Weise ist bezüglich der Kindergarderobe für die kalte Jahreszeit Sorge getragen. Der extrastarke Handarbeitsteil für Weihnachtsarbeiten ist sicherlich vielen Damen eine willkommene Hilfe. Zur Verkürzung der Winterabende trägt ferner eine interessante Lektüre wesentlich bei. Abonnements übernehmen jederzeit alle Buchhandlungen und Postämter zum Preise von K 1.50.

- Kleiderstoffe (grosse Partie billig)**
Blusenstoffe, Tuchwaren, Kleiderbarchente, Wäschesorten, Leinwände, Hausleinen-Leintücher, Tischwäsche, Steppdecken, Flaneldecken, Pferddecken, Garnituren und Teppiche, Jute- und Woll-Läufer, Kokosläufer 70, 90, 112 cm, Kravatten, Kragenschoner, Herrenhüte, Kinder-Kopfbedeckung, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Mieder, moderne Fassons, Pelz-Colliers, Muffs, Damen-Kappen (Himalaya) Schuhe, Fabrikat F. L. Popper, Chrudim, Kommodeschuhe aus Filz u. Leder, Galloschen, jeder Preislage, Schneeschuhe, Kinderwägen in grosser Auswahl

Angenehme Ueberraschungen sind selten. Umso mehr werden unsere Hausfrauen angenehm überrascht sein, wenn sie von der neuesten Propaganda der weltbekannten Nahrungsmittelfabrik Knorr Kenntnis erhalten. Diese rührige Firma legt ohne die Preise ihrer Fabrikate zu erhöhen, ihren Macaroni-, Nudelmehl- usw. Paketen seit kurzer Zeit „**Guthabenscheine**“ bei und verabreicht an die Abnehmer dieser Guthabenscheine 50 verschiedene wertvolle Gebrauchsgegenstände als Prämien. Die Prämiengegenstände sind durchweg erstklassige Fabrikate und werden ausschließlich von den ersten Firmen der betreffenden Branchen bezogen. Die Prämienkataloge sind entweder von den bekannten Niederlagen der Knorr'schen Fabrikate oder direkt von der Firma **G. S. Knorr, Ges. m. b. H. Wels, (Oberösterreich)** erhältlich und ist alles Nähere daraus ersichtlich. Nur soviel wollen wir den schönen Leserinnen schon heute verraten, daß die kleinste Prämie in einer vernickelten Tischuhr und die wertvollste in einer goldenen Damenuhr besteht. Also fleißig Knorr-Guthabenscheine sammeln.

Gute Stoffe zu billigen Preisen kann sich jede Privatkunde durch direkten Bezug am Fabrikort verschaffen. Die altrenommierte Tuchfirma **Siegel-Zmhof, Brunn**, bietet in jeder Beziehung die größten Vorteile. Reichste Auswahl, vorzügliche Stoffe, billigste Preise und sorgfältigste Ausführung auch kleiner Aufträge.

Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion in grösster Auswahl
 wie: Paletots, Jacken, Krägen, Manterln, Raglans, Joupons, Blusen, Röcke, Schösse, Schürzen, Kinderkleiderln u. dergl.
Herren- und Knaben-Anzüge, Wetterkrägen, Ulster, Winterröcke, Sakkos mit Pelzkrägen, Hosen, Mützen und Sportartikel aller Art. Massbestellungen werden rasches geliefert.

"Berson"



Gummiabsätze sind doch die besten!

Ueberall zu haben.

VERDIENST!

K 2-4 täglich und ständig durch Uebernahme von Strickarbeiten auf meiner bestbewährten verlässlichsten Schnellstrickmaschine „Patenthebel“. Leichte Arbeit im eigenen Heim! Vorkenntnisse nicht nötig! Unterricht gratis — Entfernung kein Hindernis! Anschaffungskosten gering! Schriftliche Garantie für dauernde Beschäftigung! Unabhängige Existenz! Prospekt kostenfrei. Unternehmung zur Förderung von Haus bei: Karl Wolf, Wien VI, Nelkengasse 1/46.

AGENTEN

für sämtliche Bezirke u. Gemeinden sucht ein neues Fabriksunternehmen

gegen hohe Provision zur Uebernahme von Bestellungen (als auch Nebenbeschäftigung) auf Patent-Fabrikate in jeder Familie gesucht. Anfrage sub Ch.: „100 K monatlich 6190“ an Grégrs Annonzenbureau, Prag, Heirichsgasse 19. 11976

3000 Käufer oder Teilhaber

die nur auf geeignete Angebote für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Hotels, Häuser, Güter und Gewerbebetriebe etc. warten, finden Sie sofort und ohne Bezahlung einer Provision durch unsere Vermittlungs-Reform. Da ein Vertreter demnächst in Ihre Gegend kommt, verlangen Sie unter Angabe Ihrer Wünsche dessen kostenfreien Besuch zwecks Rücksprache.

Geschäftsstelle f. Oesterreich der **Vermittlungs-Reform**

zur Wahrung der Interessen des Realitätenverkehrs etc.

Wien, I., Wollzeile 22
Prag. München.



Nr. 102. **Kiddeh-Koschopf-Auker-Remontoir-Nhr** K 5.—. Nr. 101. Dieselbe mit gutem Strapazwert K 4.50. Nr. 105. **Prima Schweizer Koschopf-Remontoir** K 5.50. Nr. 107. **Flügelrad-Eisenbahn-Dienst-Nhr**, genau reguliert, K 10.—. Nr. 156. **Edelst. Zylinder-Remontoir** K 8.40. Nr. 153. Dieselbe mit Doppelm. K 12.—. Nr. 225. **Edelst. Damen-Remont.-Nhr** K 8.90. Nr. 241. **Edelst. Damen-Remont.-Nhr** K 22.—.



Nr. 501. **Konkurrenz-Wecker** K 2.50. Nr. 501 1/2. Dieselbe nachtleucht, K 2.80. Nr. 502. **Meyers Präzisions-Weck.** K 3.60. Nr. 504. Dieselbe nachtl. K 3.90. Nr. 503. **Repetierweck.** K 4.50. Nr. 512. **Doppelglockenwecker** wie Abbildung K 3.80. Nr. 516. **Perlglockenwecker** K 5.60. Nr. 545. **Turinglocken-Wandwecker** mit 1/2 Stunden-Schlagw. u. 3 Gewicht. K 6.40. Nr. 549. Dieselbe nachtleuchtend K 7.—.



Nr. 592. **Yendeluhr** 70 cm lang, K 8.50. Nr. 503. Dieselbe mit Schlagwerk K 9.50. Nr. 500. Dieselbe in **Maßwecker und Schlagwerk** K 14.—. Nr. 403. **Yendeluhr**, 90 cm lang, mit Schlagwerk K 19.50. Nr. 419. **Yendeluhr**, 113 cm lang, mit Schlagwerk und Gewichten, K 52.—.



Nr. 1357. **Ohrgänge**, echt Silber, punziert, K 1.—. Nr. 1358. **Gold-Doublé**, punz. K 2.40. Nr. 1219. **Edelst. 14 Kar. Gold**, punz., K 6.30.



Nr. 1606. **Am. Gold-Doublé-Ring** mit feurig. Phönix-Stein, oder Saphir, K 5.—. Nr. 1532. **Neugold** K 5.40. Nr. 1533. **Edelst. 14 Kar. Gold**, punz., K 10.80.

Verlangen Sie meinen Katalog!

Meyers Uhren, Gold- und Silberwaren sind die besten! Beweis: Tausende Belohnungen aus allen Ländern!

Verlangen Sie den Katalog gratis und franko von **Carl Meyer, Uhrenexport, Aussig Nr. 225 (Böhmen).**

Z. 43.440

II 5793.

Kundmachung.

Der steiermärkische Landes-Ausschuss hat beschlossen, zu Zwecken einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der amerikanischen Rebenkultur und im Betriebe einer Obstbaumschule, sowie Anlage von Obstgärten und Behandlung derselben auch im Jahre 1911 je einen ständigen

Winzerkurs

und zwar an der:

- 1) Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg,
- 2) Landes-Winzerschule in Silberberg bei Leibnitz,
- 3) Landes-Winzerschule in Ober-Radkersburg,
- 4) Landes-Winzerschule in Skalitz bei Gonobitz

zu veranstalten.

Diese Kurse beginnen mit 15. Februar und schliessen mit 1. Dezember 1911 ab.

- In Marburg werden 14,
- „ Oberradkersburg 16,
- „ Leibnitz 26,
- „ Skalitz bei Gonobitz 12

Grundbesitzer und Winzeröhne aufgenommen.

Diese erhalten an den genannten Anstalten freie Wohnung, volle Verköstigung und ausserdem einen Monatslohn von 8 Kronen.

Die Ausbildung an diesen Kursen ist in erster Linie eine praktische und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Vorarbeiter und selbständige Winzer unbedingt notwendig erscheint.

Nach Schluss der Kurse wird jedem Teilnehmer ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt.

Behufs Aufnahme in einen dieser Kurse haben die Bewerber ihre stempelfreien Gesuche bis spätestens **6. Jänner 1911** an den Landes-Ausschuss zu übersenden.

In diesem Gesuche ist ausdrücklich zu bemerken, in welche der vorerwähnten Winzerschulen der Bewerber einzutreten wünscht, und sind beizuschliessen:

- 1) Der Nachweis über das zurückgelegte 16. Lebensjahr,
- 2) das Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bescheinigt werden muss,
- 3) ärztliche Bescheinigung, dass der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet,
- 4) Entlassungszeugnis aus der Volksschule.

Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, vom **15. Februar bis 1. Dezember 1911** ununterbrochen im Kurse zu verbleiben und allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landwirtschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, am 17. Oktober 1910.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

„ELLA“

Garantiert

Pomade

Unschädlich.

Gesetzlich geschützt.



Gesetzlich geschützt.

Streng solid, vielfach verbessert, rasch wirkend. Befördert d. Wachstum von Augenbrauen, Haar u. Bart. Kahlköpfigkeit heilend, beseitigt Schuppenbildung. Prämiert Paris 1909, goldene Medaille, Ehrendiplome und Ehrenkreuz. Zu haben bei Frau

Kamilla Mitzky, Marburg a. d. Drau, Goethegasse 2/2. Bestellungen nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Preis: 1 Tiegel K 2.— und K 3.50. 3 Tiegel K 5.— und 8.50.

Zu haben in Cilli bei: **Johann Fiedler, Drogerie, Bahnhofgasse.**



Echt russische Galoschen „Sternmarke“ sind die besten.

Die Fabrik „Prowodnik“ Riga, garantiert für Haltbarkeit.



Nur echt mit Sternmarke.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Globin

das beste Schuhputzmittel





Brand-Malerei-Apparate, Platinstifte, Farben, Vorlagen etc. samtbrand, Fustanno
Metalltreibarbeit in Zinn, Kupfer etc.
Holzwaren zum Brennen und Bemalen, für Metalldekor
Wien, I., Bier & Schöll, Tegetthoffstrasse 9.
 Bei Bestellung von Preiskuranten ersuchen wir um Angabe des gewünschten Faches.



Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h. eine Rolle, die 8 Schachteln also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.



Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neusteins abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neusteins Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.
Depot in Cilli: M. Rauscher. 15939

Ein Stärkungsmittel

für

Magenschwache

und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine Unpäßlichkeit des Magens, wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, Blähungen usw.

zugezogen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Keime sind, als ein guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und verhindert somit auch deren Folgeerscheinungen, wie Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen usw.

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem Samsowein mit Baldrian-tropfen, Himbeerstrup und Kirschlafst wirkt Baldrianum auch förderlich bei Stuhlverstopfung und zugleich stärkend auf den ganzen Organismus des Menschen.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum enthält absolut keine schädlichen Bestandteile und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Litroglase voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt man Baldrianum angemessen mit heißem Wasser und verfüßt es noch mit etwas Zucker.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum ist in Flaschen à K 3- und 4- in allen Apotheken, Drogenhandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften Steiermarks zu haben; in Cilli, Bad Neuhaus, Wind. Landsberg, Windisch-Feinritz, Gonobitz, Rohitsch, Windischgraz, Marburg usw. in den Apotheken.

Auch verkaufen die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Dr. Engel'sches Baldrianum zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'sches Baldrianum.

Zur Pelzmode!

Beehre mich zur heran-nahenden Saison dem hochgeehrten Adel und einem P. T. Publikum mein Spezialgeschäft in

Pelzwaren wie: Pelz-Schalkkrägen und Muffe nach neuester Fassung, Pelz-Boas, Kappen, sowie ganze Felle in grösster Auswahl

ganz besonders zu empfehlen und bitte im Bedarfsfalle mein grosses ganz neu eingereichtes Lager gefälligst zu besichtigen. — Uebernahme von Pelzfütterungen und Neuanfertigungen von Pelz-Garnituren, sowie Reparaturen zu mässigen Preisen.

Grosses Lager von Herren- und Knabenhüten und Sportkappen. Gleichzeitig danke ich meinen hochverehrten Kunden für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen und bitte mir dasselbe auch fernerhin zu bewahren.

M. Fröhlich, Kürschner-Geschäft
Cilli, Grazer-gasse Nr. 5.



Ein heller Kopf

macht sich die Fortschritte zu eigen, die die Nahrungs-mittel-Chemie den Hausfrauen beschert hat.

- Dr. Oetker's Backpulver à 12 h dient als Ersatz für Germ oder Hefe, macht Guglhupf, Torten, Linzer Teig und alle sonstigen Bäckereien und Mehl-speisen lockerer, grösser, wohlschmeckender und leichter verdaulich.
 - Dr. Oetker's Puddingpulver à 12 h, mit Milch gekocht, geben eine knochenbildende delikate und billige Nachspeise für Kinder und Erwachsene.
 - Dr. Oetker's Vanillinzucker à 12 h dient zum Vanillieren von Schokolade, Tee, Puddings, Milch, Saucen, Cremes, und ersetzt die teure Vanille-Schote vollkommen. Der Inhalt eines Päckchens entspricht 2-3 Schoten guter Vanille.
- Ausführliche Gebrauchsanweisung auf jedem Paket. Ueberall in den Kolonialwaren-etc. -Geschäften vorrätig. Rezepte gratis.

Dr. Oetker, Baden-Wien.

Zl. 12.512.

Kundmachung.

Anlässlich der in der letzten Zeit von den Organen des städtischen Wasserleitungsbetriebes vorgenommenen Revision der Wasserausläufe in den Häusern wurde ein grosser Teil derselben undicht vorgefunden, ein Uebelstand, der trotz wiederholter Beanständung nicht abgestellt wird und nach den Bestimmungen der Wasserleitungsordnung ganz unstatthaft ist.

Nach der Wasserleitungsordnung sind dem städtischen Wasser-leitungsunternehmen gegenüber nur die Hauseigentümer für den ordnungs-mässigen Bestand der Hauswasserleitungen verantwortlich. Die Haus-eigentümer, in deren Häuser undichte Wasserläufe vorgefunden wurden, werden hiermit zum letzten Male auf das Unstatthafte dieses Uebelstandes aufmerksam gemacht und aufgefordert, die erforderliche Dichtung unverweilt herstellen zu lassen, widrigens in den betreffenden Häusern unnachsichtlich nach den bezüglichen Bestimmungen der Wasserleitungs-Ordnung vorgegangen werden wird.

Stadtamt Cilli, am 29. Oktober 1910.

Der Bürgermeister:
Dr. H. von Jabornegg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme während der Krankheit und des Ablebens meiner unver-gesslichen Gattin der Frau

Anna Tlaker

sowie für die zahlreiche Beteiligung an dem Leichen-begängnisse und für die vielen Kranzspenden, sage ich auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Be-kannten den herzlichsten Dank.

Tüchern im November 1910.

Johann Tlaker.

Verkäuferin

beider Landessprachen mächtig, aus-
gelernt in Manufaktur und Spezerei
wünscht eine Stelle als Verkäuferin
oder Kassierin; ist auch in Kontor-
arbeiten tüchtig. Adresse in der
Verwaltung dieses Blattes. 16960

Reisepelz, Grammophon

samt Platten und ein Papagei
(spricht auch), wird billig abgegeben.
Anzufragen Gartengasse 8, Parterre.

Neugebautes Haus

mit 2 Zimmer, 1 Joch aufgelassener
Weingarten, zirka 4 Joch Jungwald,
für einen Pensionisten oder Profes-
sionisten sehr geeignet, halbe Stunde
vom Bahnhof Pölttschach entfernt, ist
sogleich zu verkaufen bei Hans
Wouk, Pölttschach. 16952

Kleines Gasthaus

nahe der Bahnstation Rohitsch, an
drei Strassenkreuzungen, gegenüber
dem Viehmarkte, wegen Todesfall
zu verkaufen. Anzufragen: Firma
Bernier, Rohitsch-Sauerbrunn.

Dienststoffert

als Aufseher, Magazineur, Kontorist,
Spediteur, Rechnungsführer in Fa-
briken, Holzbranche etc., tüchtig,
gesetzten Alters, deutsch und slo-
wenisch in Wort und gefl. Schrift,
sucht sofort Posten. Gefl. Anträge
sub. „Bescheiden 44“ an die Ver-
waltung des Blattes. 16956

Maschinschreibunterricht

erteilt ein lehrbefähigter Maschin-
schreiblehrer gegen mässiges Hono-
rar. Anfragen sind zu richten an
den Stadtamtssekretär Hans Ble-
chinger.

Ein Klavier

lang, neueres System, sehr gut er-
halten und stimmhaltig ist billig
wegen Platzmangels sofort zu ver-
kaufen. Anzufragen in der Verwal-
tung des Blattes. B.

Möbliertes

ZIMMER

separater Eingang, sofort zu ver-
mieten. Seilergasse 2, rechts.

Eine Wohnung

mit 1 Zimmer, Küche und Wasser-
leitung ist sogleich zu vermieten.
Anfrage „Grüne Wiese“. Dasselbst
ist auch ein gut haltbarer Eis-
keller zu vergeben. 16939

Ein kleines, möbliertes

ZIMMER

wird an ein Fräulein vergeben.
Eventuell auch mit Verpflegung.
Anzufragen Hauptplatz 16, I. Stock.

Streng separiertes, freundliches

Zimmer

südseitig, möbliert oder unmöbliert,
mit Gartenbenützung und Sannbad
zu vergeben. Anfrage Schulgasse 11,
2. Stock rechts. 16940

WOHNUNG

bestehend aus 3 Zimmer, Dienstboten-
zimmer, Küche, Badezimmer, mit Garten
ist ab 1. Jänner 1911 oder auch früher
zu vermieten. Auch ein nettes Monats-
zimmer mit schöner Aussicht kann
sogleich vermietet werden. Zu erfragen bei
Sparkasse-Sekretär Patz.

Schöne

Schweinsaitlinge

für Selchwürste sind zu haben aus
Gefälligkeit bei Herrn Jakob
Mauritsch, Gastwirt, Schlacht-
hausrestauration „Grüne Wiese“.

Oekonomie- Besitz

bei Bad Neuhaus, bestehend aus einem
geräumigen Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude
und 11 Joch ertragreichen Grund, direkt
an der Bezirksstrasse gelegen, ist unter
den günstigsten Bedingungen, sofort zu
verkaufen. Adresse in der Verw. des Bl.

Johann Kullich Steinmetzmeister

gerichtl. beeid. Sachverständiger
Gegründet 1900 Cilli, Gartengasse 12 Gegründet 1900
früher: Gaberje 6.



Uebersiedlungs - Anzeige.

Gestatte mir hiermit einem p. t. Publikum
von Cilli und Umgebung die höfliche Mitteilung
zu machen, dass ich mit meinem durch 10 Jahre
in Gaberje betriebenen Steinmetzgeschäfte ab
1. November in mein eigenes Heim

Gartengasse Nr. 12

übersiedelt bin und das Geschäft bedeutend ver-
grössere.

Indem ich für das mir in Gaberje geschenkte
Wohlwollen und Vertrauen bestens danke, bitte
ich, dasselbe auch auf mein neues Stadtgeschäft
gütigst übertragen zu wollen und zeichne
Hochachtungsvoll

Johann Kullich, Steinmetzmeister.

Stets grosses Lager von Grabdenkmälern.

Uebernahme sämtlicher in das Fach einschlagenden Bauarbeiten.
Kunststein-Erzeugung.

Erstklassige Ware!

Billigste Preise!

Herbst- und Wintersaison 1910/11

Herren- und Knaben-Anzüge, Steirer- und Sport-
Anzüge, Herren- und Knaben-Wetterkrägen und
Hubertusmäntel, Damen-, Mädchen- und Kinder-
Wetterkrägen, Herren-Schleifer und Ueberzieher,
Ueberröcke mit Pelzkrägen (Biber- u. Opusonkrägen),
Winterröcke von einfachster bis zur feinsten Ausführung,
Kinderkostüme für jedes Alter etc. etc. nur bei

Johann Mastnak

Herrenkleider-Modegeschäft

Grazerstrasse Nr. 8 Cilli Grazerstrasse Nr. 8

Reichsortiertes Lager

in Modestoffen für Massbestellung nach
neuester modernster Fassung.

Grösstes Lager in fertigen Herrenkleidern.

NB. Jedes bei mir gekaufte Kleidungsstück wird
kostenlos nach Mass passend abgeändert
und gehügelt.

Plüss-Stauffer-Kitt

klebt, leimt, kittet Alles!
Zu haben bei: Moritz Rauch, Glashand-
lung, J. Weiner's Nachf., Glashandlung.

Picksüsse Weinmoste

von der Presse weg (aus der Spät-
lese) verkauft und versendet zu sehr
mässigen Preis in Fässer von
100 Liter aufwärts

Weinkellerei im Sparkassegebäude,

Otto Kuster, Cilli.

Kaufet

nichts anderes gegen

Husten

Heiferkeit, Katarrh u. Verschlei-
mung, Krampf- u. Reizhusten,
als die feinschmedenden

Kaisers

Brust-Karamellen

mit den „Drei Tannen“.

5900 not. begl. Zeug-
nisse v. Ärzten
und Privaten

verbürgen den sicheren Erfolg,

Paket 20 und 40 Heller
Dose 60 Heller. Zu haben bei:
Max Rauser, Adler-Apotheke,
Schwarzl & Co. Apoth. zur Maria-
hilf in Cilli; Hans Schneider, Apo-
th. z. gold. Adler in Rann;
A. Elsbacher, Kaufmann und
Carl Herrmann in Markt Tüffer;
M. Bospisil, Apoth. z. Mariahilf
in Gombitz; A. Blunger, Salva-
tor-Apotheke, Wind-Landsberg.



16799

Stock-Cognac Medicinal

garantiert echtes
Weindestillat.

Einzige Cognac-Dampf-
brennerei unter staat-
licher Kontrolle.

Camis & Stock Barcola.

Die k. k. Versuchsstation
überwacht die Füllung und
plombiert jede Flasche.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Ueberall zu haben.

Die letzten Lebensjahre Hugo Wolfs.

Wieviel Freunde und Verehrer unser Künstler hatte, zeigte sich an seinem letzten in Gesundheit verbrachten Geburtstage, am 13. März 1897. Von allen Seiten her strömten Geschenke, und Blumen Spenden gab es so viele, daß sein Arbeitszimmer die dufende Last kaum zu fassen vermochte. „Wenn diese rührenden Beweise von Liebe und Sympathien so gradatim zunehmen, kann ich mich an meinem 70. Geburtstage füglich unter Blumen begraben lassen, vorausgesetzt, daß mich nicht früher der Teufel holt,“ hatte er scherzhaft an Faist geschrieben. Am Abende dieses Geburtstages aber versammelte er eine Anzahl Freunde in seiner Wohnung, um ihnen den „Corregidor“ in seiner neuen Bearbeitung vorzuspielen; nach dieser musikalischen Soiree ging es gemeinsam in den „Braunen Hirschen“, Wolfs Stammwirthshaus, wo man noch lange Zeit fröhlich beisammen war, wobei Wolf sich nicht einmal durch die gutgemeinte, aber für unseren allem Offiziellen abholden Künstler doch zu pathetische „Festrede“ eines der Teilnehmer stören ließ.

Am 22. April 1897 konnte dann die Gründungsfeier des neuen Vereins stattfinden. Wolf nahm natürlich nicht teil, freute sich aber doch herzlich über den glänzenden Verlauf dieser Eröffnung, der zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigte. Ja schließlich fängt er selbst an, für den Verein zu wirken, indem er Faist, der natürlich auch Mitglied war, aufforderte, im schönen Schwabenland neue Vereinsbrüder zu kapern. Bald winkten nun dem Künstler auch neue schöpferische Aufgaben. Zu Weihnachten 1896 hatte er von Paul

Müller die Gedichte Michelangelos geschenkt bekommen. „Ich sehe schon einen stattlichen Lieberabend nach Michelangelo vor mir. Sind das herrliche, urkräftige Sachen!“ hatte Wolf in seinem Dankungsbriefe geschrieben. Nun wurde es ernst mit der Komposition. Allein nur drei Nummern wurden fertiggestellt (die eine davon ist als Beitrag zu dem Werke der deutschen Tonkünstler herausgegeben zugunsten des Deutschen Studentenheims und des Deutschen Hauses in Cilli gestiftet worden). „Leider bin ich durch mancherlei Widerwärtigkeiten aus der guten Stimmung gerissen worden und noch immer nicht dazugekommen, den Faden wieder anzuknüpfen, doch hoffe ich bei nächster Gelegenheit ins rechte Geleise zu kommen.“ So klagt der Künstler in einem Brief an Kauffmann; allein seine Hoffnung sollte sich nicht erfüllen. Es ist bei den drei Michelangeloliedern geblieben, die gleich Brahms „Ernsten Gesängen“ so recht den Schwanengesang des Künstlers bilden. Uebrigens waren es nicht Widerwärtigkeiten allein, die unseren Künstler von den Michelangelo-Kompositionen abzogen, sondern mehr wohl noch eine neue große Aufgabe, die sich ihm plötzlich lödend wies.

Er faßte den Entschluß, ein zweites dramatisches Werk zu schaffen, und zwar kam er dabei wieder auf den Stoff „Manuel Venegas“ von Alarcon, den er, wie wir sahen, schon früher in Aussicht genommen hatte.

Wolf weinte vor Erschütterung und Ergriffenheit, als er die Dichtung gelesen hatte, und mit Allgewalt zog es ihn, die Komposition alsbald zu beginnen. Allein noch galt es allerlei Kleinigkeiten an der Dichtung zu ändern und zu bessern, und Wolf war viel zu bedachtsam und gewissenhaft, um

sich von seiner glühenden Arbeitslust fortreißen zu lassen. Zur Stärkung seiner Gesundheit nahm er damals auch Radfahrunterricht und machte im Juli einen lang projektierten Ausflug nach Traunkirchen. Allein er hatte keine rechte Ruhe mehr. Eigentliche Krankheitserscheinungen machten sich jedoch noch nicht geltend. Wohl klagte er bereits seit Monaten oft über eine unerklärliche, bleierne Müdigkeit, die ihn zeitweise befall, und über furchtbare Träume, die ihn zur Nachtzeit quälten, allein im großen und ganzen wies äußerlich nichts auf die schwere Katastrophe hin, die alsbald eintreten sollte. Anfang August begann nun die kompositorische Arbeit an der neuen Oper, und am 10. August konnte er Faist bereits das rüstige Vorwärtsschreiten der Komposition melden. Genuß bereitete ihm damals auch der Besuch der Hofoper, die unter der Direktion Gustav Mahlers sich künstlerisch sehr gehoben hatte, so daß man es, wie Wolf sich ausdrückte, wieder wagen durfte, „jene unheiligen Hallen zu betreten.“ Die Arbeit am Manuel Venegas nahm indessen immer mehr den Charakter einer krankhaft fieberhaften Tätigkeit an. Am 15. September erhielt Haberlandt folgende Karte:

Lieber Michel!

Gestern nachmittag den ganzen Monolog des Manuel in einem Zuge aufgeschrieben, trotz vielfacher Störungen durch Besuche. Rufe für nächsten Sonntag alle Getreuen unter die Fahne. Ich werde aus der neuen Oper vorspielen.

Herzlichst Dein Hugo Wolf.

Und am Tag darauf kommt ein Notenblatt mit zwei Motiven aus dem neuen Werk. „Brühwarm! eben aus der Pfanne! Bin außer mir! Verkauf's mein Schwand! Bin selig! Nase!“ lauten

die beige-schriebenen ekstatischen Jubelrufe. Als Haberlandt von Besorgnis erfüllt zu ihm -ilte, erschrak er über das verstörte Aussehen des Freundes sowie über seine verworrenen Reden. Allein Wolf versicherte, nie sich so wohl gefühlt zu haben wie jetzt und wies jedes Ansinnen, die Arbeit zu unterbrechen und sich kurze Zeit Erholung zu gönnen, zurück. Er versprach auch, Sonntags zu Haberlandts zu kommen und sein Werk vorzuspielen.

„Wer fühlt mein Entsetzen nach,“ erzählt Haberlandt in seinen „Erinnerungen“, als Sonntags sehr früh am Morgen, Hugo Wolf mit verstörter Miene, todtblaffen Angeichts, den Wahnsinn im starren Auge, mit wenigen Schritten von unserem Hause in Berchtoldsdorf entgegentrat und in schauerlicher Verwirrung der Vorstellungen auf mich einzureden begann, was eben nur ein krankes Hirn eingeben mag? Ich schweige von dem Jammer und Entsetzen dieses Tages, da der Unglückliche der 24 Stunden nichts gegessen und nicht geschlafen hatte, bei uns nach dem Mittagstisch erschöpft einschlummerte und, spät erwacht, in allem Wahn sich sogleich seines Vorhabens erinnerte, den Getreuen die neue Oper vorzuspielen. Ich schweige von diesem schauerlichen Abend, von einer mehr Shakespearschen Phantasie des Schicksals gedichtet, der heute mehr wie ein Traum denn als Wirklichkeit in meiner Erinnerung steht: da der Wahnsinnige im Kreise seiner entsetzten Freunde seine göttliche Musik spielt, von seinem armen, unglücklichen Leben spricht und sich nun geborgen, am Ziel, im Schoß des endlich erlangten Glückes fühlt!

Als ich ihn dann, nachdem man ihn nach Wien gebracht, am Morgen nach der bangsten Nacht in die Anstalt zu geleiten mich anschiede, hat

sich die Erregung von gestern noch gesteigert, jede Besinnung ist dahin, alle Türen dieser Seele, selbst die geheimsten, stehen offen, und durch den entflammten Bau dieses Geistes raste wie ein Windstoß die flackernde Phantasie des Wahns.“

Der arme Kranke hatte die Wahndee, er sei zum Direktor der Wiener Hofoper ernannt worden. Im Glauben an diese Vorstellung ließ Wolf sich überreden, Direktor Mahler seiner Besuch zu machen. Er legte schwarze Kleider an, allein anstatt zu Mahler wurde er in die Smetlinsche Nervenheilanstalt in Wien gebracht.

Es ging rascher mit der Wiederherstellung, als man gedacht hatte. Freilich, darüber konnte kein Zweifel sein, daß von einer dauernden Gesundung nicht mehr die Rede sein konnte. Es handelte sich lediglich um eine medizinisch sogenannte Intermission der Krankheitserscheinungen, die unter Umständen jahrelang dauern kann, aber notwendig wieder zu einem neuen Ausbruch der Krankheit führt. Insofern ist die *paralysis progressiva*, an der Wolf nach dem Gutachten der Ärzte litt, unheilbar. Schon während des Aufenthaltes in der Anstalt hatte sich Wolfs Zustand soweit gebessert, daß er sich wieder mit Musik befassen konnte. Er instrumentierte einige Lieder, schrieb für seine „Penthesilea“ einen langamen Zwischensatz im dritten Teil und beschäftigte sich auch mit Opernplänen. Freilich zu einer ruhigen geistigen Konzentration kam es nicht, und seine Ideen gediehen nicht über Plan und Entwurf hinaus. Seine Sehnsucht nach der Welt und nach Befreiung aus der Anstalt wurde erfüllt. Am 24. Januar 1898 wurde der Künstler als vorläufig geheilt entlassen und trat alsbald eine längere Reise an. Ueber Graz, Cilli und

Hohenegg (damals weilte Hugo Wolf auf dem Gute unseres Landtagsabgeordneten Moriz Stallner und bei seiner Schwester Käthe, verheiratete Salomon, in Cilli) ging es nach Triest, Istrien, Lussinpiccolo, Abbazia und von da über Windischgraz und Salzburg wieder zurück nach Wien. Eine gewisse Unruhe treibt ihn von Ort zu Ort. In seinem Benehmen war nichts Auffallendes, nur viel ruhiger schien er geworden als früher. Seine Briefe an Haberlandt und Faist sind ganz in dem alten gewohnten Stil gehalten und lassen von Verstimmung wenig merken.

Am 8. März kam Wolf nach Wien zurück; nachdem er einige Tage im Hotel gewohnt hatte, bezog er eine neue Wohnung in der Mühlgasse, die ihn dergestalt entzückte, daß er am liebsten gar nicht mehr aus dem Hause gehen wollte. Diese gute Stimmung hielt dauernd an. Er verkehrte wie früher mit den Wiener Freunden, beschäftigte sich auch gelegentlich mit dem Manuel Benegas und mit der Veröffentlichung seiner drei Michelangelo-Lieder, wobei er angefangen, der vielen Druckfehler in den Korrekturen gelegentlich auch wieder in seine „alte ehrliche Wut“ kommen konnte.

Im Anfang Mai begab sich Wolf als Gast der befreundeten Familie Köchert nach Traunkirchen. Vorher hatte er noch einen Aerger über die ziemlich unbefriedigend ausgefallene Straßburger Premiere des „Corregidor“ durchzukosten; die Aufführung hatte ihm eine „großartige“ Lantieme von 28 Mark 51 Pfennig abgeworfen. In Traunkirchen besand er sich anfangs sehr wohl. Die Bäder im See und die frische Gebirgsluft stärkten seine Gesundheit, und der Verkehr mit befreundeten Leuten erheiterte ihn. Auch Paul Müller aus Berlin besuchte ihn. Wolf